

eXperimenta

04/
14/

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Benno Käsmaier *Interview*

Rüdiger Heins *Haiku Dichtung – Heilende Poesie*

Charles Bukowski *Ein Genie*

Werner Karl *Interview mit einem Fantasy-Autor*

Tony Böhle *Tanka*

Rüdiger van den Boom *Der Übersetzer Teil Eins*

Martin Mollnitz *Schattenband Gedichte*

Axel Dielmann *Nizza*

Der Klassiker *William Blake*

Illustrationen:

Claudia Brefeld, Antje Clara Bücken,

Gisela Gross, Rüdiger Heins,

Jürgen Janson, Gabi Kremeskötter,

Martina Kroll, Susanne Schug,

Karina Schuhmacher, Shen Yun

Haiku Die Grüne Ausgabe

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KReAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

Inhalt	Seite
Titelbild: Susanne Schug	
Rüdiger Heins Editorial	3
Gisela Gross Impressionen	4
Benno Käsmayr Interview	8
Rüdiger Heins Haiku-Dichtung	6
Claudia Brefeld Fotos	ab Seite 12
Werner Karl Interview mit dem Fantasy-Autor	14
Angelica Seithe-Blümer Haiku	20
Charles Bukowski Trilogie Teil Zwei Ein Genie	21
Volker Sieber Haiku	26
Axel Dielmann NIZZA oder die Liebe zur Kunst	27
Heike Gewi Haiku	28
Christa Wickert-Merg Cut-Up	29
Der Haiku-Garten in Bingen	32
Jürgen Janson Winter-beendet	34
Tony Böhle Tanka	35
Rüdiger van den Boom Der Übersetzer Teil Eins	38
Leser(innen)brief	41
Saskia Ishikawa-Franke Haiku	42
Martin Mollnitz Schattenband Gedichte	43
Martina Arp Gedicht	46
Der Klassiker William Blake Dir, Lenz	47
Edgar Helmut Neumann Rezension Anatomie einer Nacht	50
Corinna Antelmann Neuerscheinungen	52
Essener Anthologien Dann öffnete sich mir eine Tür ...	53
William Shakespeare Herzlichen Glückwunsch	56
Shen Yun Das Tanzwunder aus China	57
Skuli Björnssons Hörspieltipp	58
Abenteuer Schreiben	60
Autorengruppe	60
eXperimenta Autorenlesung	61
Ankündigung für Mai	61
Frankfurter Buchmesse 2014	62
Studium Creative Writing	63
Rüdiger Heins Lektorat	64
Ausschreibung 365 Tage Liebe	65
Schreiben und Meditieren Abtei Himmerod	66
Prof. Brigitte Jürjens Im Himmel ist es doch warm Seminarreflexion Teil Zwei	67
NEWS eXperimenta wieder kostenlos ...	71
Sabine Reitze Wettbewerbe	76
Volker Sieber Haiku	80
Impressum	34

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen im Frühling, der Jahreszeit, die uns wieder gute Laune macht. Mit der „Grünen Ausgabe“ der eXperimenta widmen wir uns besonders Fotografien und Gemälden dieser Farbe, die auch ein Ausdruck von Lebenskraft und Lebensfreude ist. Gabi Kremeskötter kam im vergangenen Jahr auf die Idee, in verschiedenen Ausgaben der eXperimenta bestimmte Farben in den Vordergrund zu stellen. Im Januar haben wir bereits mit der „Weißen Ausgabe“ damit begonnen. Lassen Sie sich überraschen, was da in diesem Jahr noch so kommen wird...

Die „Grüne Ausgabe“ in Verbindung mit einer Jahreszeit der Blütenpracht ist „die“ Jahreszeit für Haiku Dichtung. Deswegen stellen wir in dieser eXperimenta besonders die Haiku-Dichtung in den Vordergrund. Haiku Gedichte sind Naturgedichte und in ihren Versen ist immer auch ein Jahreszeitenbezug, ein sogenanntes Kigo zu erahnen. Die Deutsche Haiku Gesellschaft, vertreten durch Claudia Brefeld, hat uns bei der Suche nach qualifizierten Haiku-Gedichten unterstützt. Wir danken allen Haiku Dichter(innen) und auch den Bildenden Künstler(innen), die mit ihren Gemälden und Fotografien die April-Ausgabe der **eXperimenta** zu einer „Grünen Ausgabe“ gemacht haben.

Viel Spaß beim Lesen

wünscht Rüdiger Heins

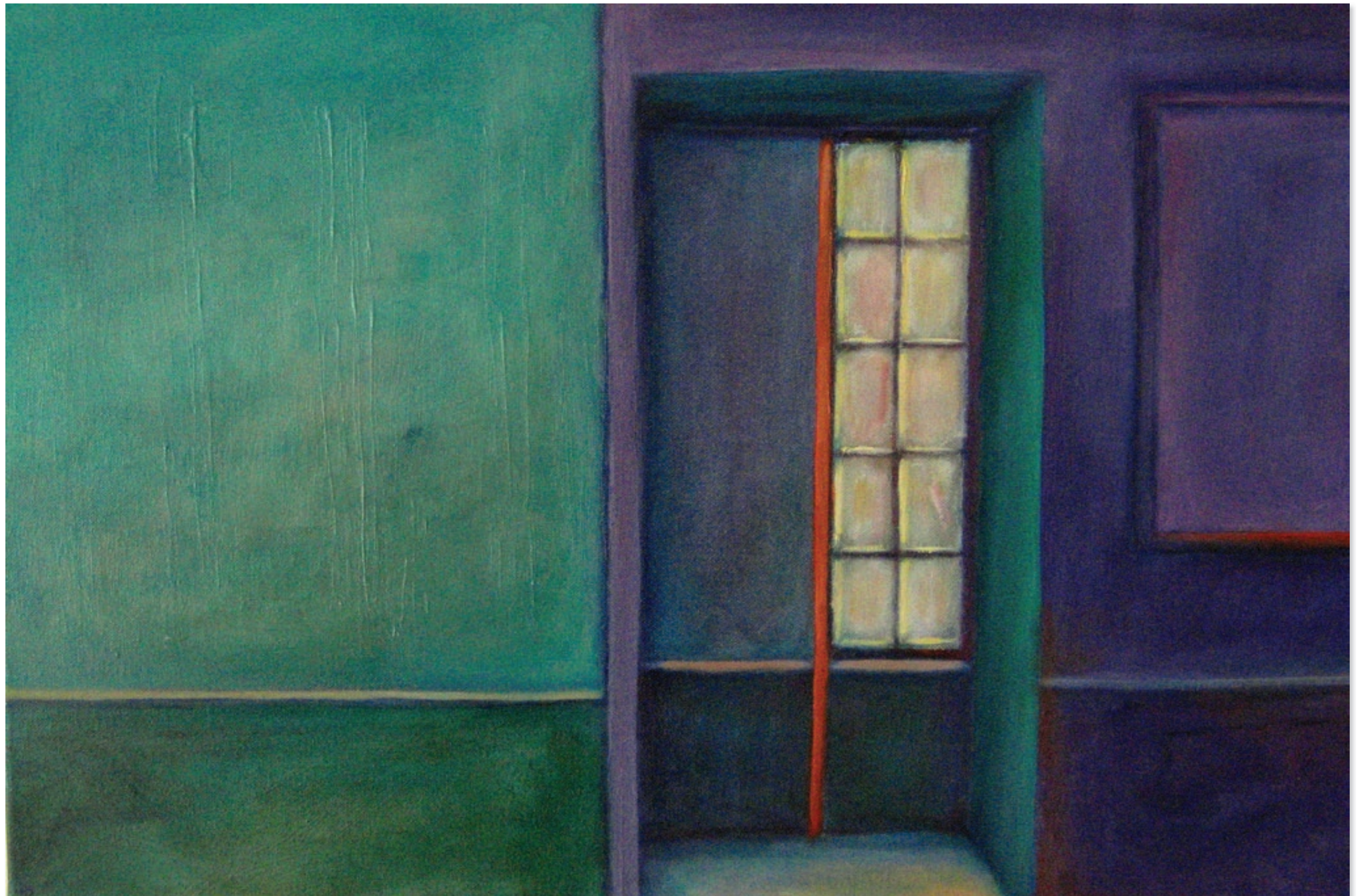
www.ruedigerheins.de



Rüdiger Heins



Foto: Martina Kroll, Teich in Himmerod



Gisela Gross: Paris 50x70 Öl Leinwand

Benno Käsmaier MaroVerlag, Augsburg

„Ich hatte alle Ersparnisse in die Produktion gesteckt...“

eXperimenta: Herr Käsmaier, Ihr Verlag wurde bereits 1970 gegründet. Wie kam es zur Gründung des MaroVerlags?

Benno Käsmaier: 1969 arbeitete ich mit in einem Münchner Kleinverlag, der „Maistrassenpresse“ (Anm. der Redaktion: Autoren u.a. Herbert Achternbusch, H.C. Artmann, Peter Handke) und lernte dort einiges übers „Büchermachen“. Für junge Autoren gab es zu dieser Zeit keine wirklichen Plattformen. Um dem abzuweichen startete ich mit Freunden Anfang 1970 den Verlag zuerst mit der Literaturzeitschrift „UND“, die bis 1974 erschien.

eXperimenta: War das Ihr Berufswunsch Verleger zu werden oder gab es da noch andere Optionen?

Benno Käsmaier: Der Verlag war ja „studienbegleitend“ entstanden, ich bin also mehr oder weniger „hineingeschlittert“. Als ich mit dem Studium fertig war, begann ich in der Druckerei zu arbeiten, in der ich auch während des Studiums gejobbt hatte und auch die Verlagsobjekte nach Feierabend realisierte. Der Verlag wuchs aber damals schon so sehr, dass ich nach 14 Monaten dort kündigte.

eXperimenta: Würden Sie heute wieder Verleger werden, oder würden Sie lieber doch einen anderen Beruf ergreifen?

Benno Käsmaier: Diese „Entwicklung“ hin zum Verleger finde ich heute noch einzigartig.

eXperimenta: Gab es auch Augenblicke in denen Sie alles hinwerfen wollten, und wie sind Sie damit umgegangen?

Benno Käsmaier: Ja, aber nur ganz kurz: Als ich den ersten Band von Bukowski herausgab, der sich über 4 Monate weg ÜBERHAUPT NICHT verkaufte. Und ich hatte ALLE Ersparnisse in die Produktion gesteckt.

eXperimenta: In Ihrem Verlag arbeiten zwei Mitarbeiter, reicht das?

Benno Käsmaier: Derzeit reicht das, da ca. 6 – 8 Titel pro Jahr so gut zu stemmen sind.

eXperimenta: Welche Akzente setzen Sie in Ihrem Verlagsprogramm? Ihr Verlagsprogramm ist sehr vielfältig und reicht von amerikanischer bis deutscher Literatur über Lyrik und wissenschaftlichen Büchern bis hin zu Fachpublikationen aus dem Bereich der Sozialpädagogik. Gibt es einen Grund, weshalb Ihr Programm so vielseitig ist?

Benno Käsmaier: Das Programm folgt dem roten Faden meines persönlichen Geschmacks und meiner Wertschätzung. So begann z.B. die wissenschaftliche Reihe mit den Dissertationen meiner ehemaligen Studienkollegen und wurde immer mehr erweitert. Es sind überwiegend auch hier Autoren, die ich persönlich kenne. Der belletristische Zweig folgt meinen eigenen literarischen Interessen.

eXperimenta: Sie verlegen auch Bücher mit Textilkunst. Das sprengt nun meiner Meinung nach komplett Ihr verlegerisches Konzept. Wie kam es zu dieser Sparte?



Benno Käsmaier

Benno Käsmaier: Hier spielte der Zufall mit. Meine Frau ist begeisterte Filzerin und hatte die Zeitschrift „verfilzt Und zugeNäht“ im Abo. Diese Zeitschrift stand vor 7 Jahren quasi „zum Verkauf“, weil sie der Herausgeberin über den Kopf wuchs und einen Nachfolger suchte. Wir übernahmen die Zeitschrift und die Textilkunst-Bücher entstanden aus den Kontakten mit den Autorinnen.

eXperimenta: Pflegen Sie einen kontinuierlichen Kontakt zu Ihren Autorinnen und Autoren?

Benno Käsmaier: Natürlich. Denn durch den Kontakt mit AutorInnen und ÜbersetzerInnen entstehen die meisten Projekte, viel weniger durch unverlangt eingesandte Manuskripte.

eXperimenta: Ist die Entwicklung der ebooks eine Bedrohung für die „klassische“ Verlagswelt?

Benno Käsmaier: Was den MaroVerlag angeht: Nein. Wir haben ebenfalls ebooks ins Programm genommen, die Verkäufe sind mini-marginal und decken nicht den Aufwand.

eXperimenta: Was ist Ihr bisher größter verlegerischer Erfolg?

Benno Käsmaier: Das waren natürlich die Bücher von Charles Bukowski. Allein vom ersten Band „Gedichte, die einer schrieb ...“ haben wir über 50.000 Exemplare verkauft.

eXperimenta: Wie kam es dazu, dass Charles Bukowski bei Ihnen verlegt hat?

Benno Käsmaier: Ich hatte Bukowski selbst gelesen und bekam Kontakt zu seinem Übersetzer Carl Weissner. Der hatte zu dieser Zeit Bukowski bei größeren Verlagen wie Sauerbier angeboten und war froh, dass sich wenigstens ein Kleinverlag interessiert zeigte.

eXperimenta: Wie war Bukowski als Mensch?

Benno Käsmaier: Ich habe Bukowski leider nur dreimal persönlich getroffen, einmal allerdings für eine ganze Woche, als ich bei ihm in Redondo Beach wohnte. Für mich war er ein „ganz normaler“ Zeitgenosse, der allerdings dann oft etwas unberechenbarer wurde, wenn Alkohol und öffentliche Veranstaltungen ins Spiel kamen. Er hasste Lesungen und bekämpfte sein Lampenfieber mit Rotwein.

eXperimenta: Haben Sie aktuell Projekte in der Planung?

Benno Käsmaier: Wir produzieren im März/April vier neue Titel. Für den Herbst sind vier weitere Bücher in Vorbereitung, z.B. das „Handbuch deutschsprachiger Raubdrucke“, eine Wahnsinnsunternehmung mit knapp 1.000 Seiten.

eXperimenta: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Rüdiger Heins.

Informationen zum MaroVerlag: www.maroverlag.de



Rüdiger Heins

Haiku Dichtung - Heilende Poesie

Die Heilende Poesie

Elisabeth Lukas – Autorin und Psychologin von Publikationen die sich mit der „Heilenden Poesie“ beschäftigen – spricht in diesem Zusammenhang von „heilenden Worten“.

„Auch gelesene Worte, wie sie mir in meinen fünfundzwanzig Praxisjahren als Psychotherapeutin und Klinische Psychologin wiederholt bestätigt worden sind. Es müssen nicht zahlreiche Worte sein, im Gegenteil: Weniger dringt manchmal tiefer ins Gemüt ein als Überflutende“ (Elisabeth Lukas).

Heilende Texte sind, nach Lutz von Werder, dazu in der Lage Gefühle, Bewusstseinsweiterungen und der Bearbeitung ungeklärter Probleme Ausdruck zu verleihen. Die so entstandenen Texte können die AutobiografInnen dazu in die Lage versetzen, verlorene Kraft wieder zu finden.

Die Form der heilenden Poesie hat es vermutlich schon immer gegeben. Denken wir hier an die Heilbeschwörungen der Schamanen, die mit immer wiederkehrenden Gesängen einen Kranken von seinem Leid befreien wollen. Bereits 2500 Jahre vor unserer Zeitrechnung finden sich Texte, die in Form der Keilschrift in Ton geritzt wurden. Die Priesterin Enheduana beschwor, so ist es den Übersetzungen dieser Tonscherben zu entnehmen, mit ihren Versen das Heil der Welt. Gestalttherapeutische Ansätze also schon bei den Sumerern?

Die heilende Poesie versteht sich als Ventil des Unterbewussten. Die AutobiografInnen schreiben ihre Erfahrungen auf, indem sie diese zu ihrem augenblicklichen Thema im „Hier und Jetzt“ machen. Das „geschriebene Wort“ soll auf diese Weise die Seele entlasten und bei den AutorInnen einen Heilungsprozess in Gang setzen. Wir begegnen bei diesem Prozess dem Freudschen Ansatz: „Erinnern, wiederholen, durcharbeiten“.

Schmerzen und Verluste ertragen

Krisen bedeuten immer auch Schmerz und umgekehrt. Krisen werden nicht immer erfolgreich bewältigt, oft genug im Leben haben wir lange Zeit an seelischen oder körperlichen Schmerzen zu tragen.

Beschreiben Sie eine schmerzhaft Erfahrung, einen Verlust, ein Leid aus Ihrem Leben. Aber: Suchen Sie sich Halt in einer stabilen schriftlichen Form. Schreiben Sie einige Sätze auf ein Blatt. Fassen Sie nun Ihre Erfahrungen in einem Satz zusammen und finden Sie nun ein Symbol für die Aussage in diesem Satz.

Die Prinzhornsammlung

Gestalttherapeutisch mit Sprache wurde bereits in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gearbeitet. Wobei zu dieser Zeit weder vom Creative Writing noch von Gestalttherapie gesprochen wurde. Dennoch zeigen die gesammelten Texte bereits gestalttherapeutische Züge.

Der Münchner Nervenarzt und Psychologe Hans Prinzhorn beginnt im Jahre 1919 „bildnerische Arbeiten von Geisteskranken“ zu sammeln. Es ergibt sich, dass neben den visuellen Arbeiten dieser Menschen Texte entstehen, die sich in einer kreativen Korrespondenz zum literarischen Zeitgeist bewegen. Der österreichische Schriftsteller Joseph Schreyvogel, so ist es überliefert,

bediente sich dieser Texte, um seine eigenen Sprachräume zu erweitern. Die Bilder, Collagen, Grafiken, Bücher und Handschriften der PatientInnen erregten das Interesse der damaligen Literatur und Kunstbewegung. Die Sammlung aus Bildern und Texten ist heute international als Prinzhornsammlung bekannt.

IM FUCHS-RIET
EIN SPRINGBRUN-
NEN FLIEST
SPRUDLND
AUF SONNIGER
HEIDE UNTER
DEM SELB EIN
KINDCHEN LIEGT
TRAURIG IM
SCHWARZEN
KLEIDE (...)

Elsa Blankenhorn

Dieser Vers ist dem Schreibbuch Elsa Blankenhorns, mit dem Titel *Schizophrenie* (Inventur Nummer: 4318b fol. 6 verso), entnommen. Im Jahre 1922 erscheint im Springer Verlag ein Aufsehen erregendes Buch. Hans Prinzhorn gibt seine Sammlung unter dem Titel „Bildnerei der Geisteskranken“ heraus. Eine Erkenntnis dieser Publikation ist, dass Wahnsinn und Kreativität ganz dicht beieinander liegen (können).

Zum Vergleich vielleicht hier noch ein Gedicht von Friederike Mayröcker aus dem Jahre 1981, als Ausblick in die „vergangene Gegenwartslyrik“.

Zypressen

es windet
weiszt, der
vogel
Knarrt im
Wald –
umhalsend
zarte Fremdheit wenn
die Knospe
welkt

Friederike Mayröcker

Das klassische Haiku zählt ebenfalls zu den Dichtungen, die der Heilenden Poesie zugeordnet werden.

Haiku – Die Meditation der Silben

Das lyrische Formengebilde des Haiku ist aus gestalttherapeutischer Sicht eine wirksame Dichtkunst, die sehr dazu geeignet ist, Heilprozesse zu aktivieren.

Die lyrische Form des Haiku bewegt sich in einer Textkulissee von drei Zeilen, beschränkt auf siebzehn Silben. Diese Dichtkunst hat in Japan eine lange Tradition; wobei sich die Anfänge jener ursprünglich japanischen Lyrik im Niemandsland der schriftlosen Vorzeit verlieren.

Die Wurzeln der Haiku Dichtung

Das Haiku ist vermutlich eine der ältesten Kurzformen der Dichtung, die wir in der Literaturwissenschaft kennen. Seit etwa 1600 Jahren wird in Japan diese Dichtung gepflegt. Aber erst im 19. Jahrhundert wurde der Begriff Haiku von dem japanischen Dichter Shiki geprägt. Die Ursprünge dieser Dichtkunst sind nicht unbedingt identisch mit dem Haiku, wie wir es heute kennen.

Das Tanka mit seinen fünf Zeilen wird als eine der Urformen dieser Dichtung angesehen. Ein Tanka hat fünf Zeilen, das Haiku nur drei. Shiki ließ in seiner Dichtung die letzten zwei Zeilen des Tankas weg. Er benutzte nur das „Hokku“, den so genannten ersten Stollen, der aus drei Zeilen besteht. Aus dem Begriff des Hokku entwickelte sich später das Wort Haiku. Die alten MeisterInnen kannten den Begriff Haiku noch nicht.

Das Wort „Haiku“ bedeutet übrigens im Japanischen „Uta“, eine Ableitung von „uta-u“; wörtlich übertragen bedeutet dies: Gesang. Haiku Gedichte wurden zu Beginn ihrer „lyrischen Evolution“ singend vorgetragen: ein Hinweis darauf, dass Haiku Gedichte ein rhythmisches Klangerlebnis mit dem Medium Sprache ausdrücken.

„Die Regeln der japanischen Verskunst sind äußerst einfach, sie verlangen weder Reim noch Silbenmaß. Das Besondere liegt darin, dass die Zeilen immer abwechselnd aus 7 oder 5 Silben bestehen“ (Hasumi 1986: 12).

blätter winken grün

früchte süß und reif – nehmen

abschied vom sommer

Ina Leisenheimer

Was ist ein Haiku?

Wir erkennen ein Haiku daran, dass es immer drei Verse hat. Diese drei Verse wiederum haben eine festgelegte Silbenform, die dem Haiku in seiner Gesamtheit seine unverkennbare Sprachmelodie verleiht.

Der erste Vers eines Haiku (Haiku wird im Plural übrigens ohne „s“ geschrieben) hat fünf Silben, der zweite sieben und der dritte Vers wiederum fünf Silben. Mit insgesamt siebzehn Silben in drei Versen ist es mit dieser Dichtform möglich, eine Impression zu transportieren, die durch die Zusammenstellung von Worten, Sprache zur Minimal Art mit großer Nachwirkung werden lässt.

Im Folgenden ein Haiku, das ich geschrieben habe, als der Golfkrieg Anfang der 90er des vergangenen Jahrhunderts ausgebrochen war.

apokalypse

in den nachrichten der welt

und laub fällt vom baum

Rüdiger Heins

Das optische Erscheinungsbild dieses Haiku ist klar. Drei Verse bilden die Textkulissee. Doch nun untersuchen wir etwas näher die Struktur der Silben:

Erster Vers: a / po / ka / lyp / se (fünf Silben).

Mit einem Wort, dem Begriff der Apokalypse beschreibe ich hier im ersten Vers den Weg der fünf Silben.

Zweiter Vers: in / den / nach / rich / ten / der / welt (sieben Silben).

Der zweite Vers korrespondiert mit der ersten. Der durch die apokalyptischen Reiter bekannte Begriff der „Apokalypse“ aus dem Alten Testament. Die Verwebung (Texten ist nichts anderes als das Verweben von Worten. Das lateinische Wort „textus“, dem unser Begriff Text abgeleitet ist, bedeutet „verweben“) von Worten wird hier aus der alttestamentlichen Zeit mit einer Redewendung des 21. Jahrhunderts verwoben.

apokalypse / in den nachrichten der welt /

In der Silbenstruktur ist erkennbar, dass wir es im zweiten Vers mit insgesamt sieben Silben zu tun haben.

Dritter Vers: und / laub / fällt / vom / baum (fünf Silben).

Hier steht jedes Wort für eine Silbe. Deswegen erscheinen die Querstriche immer jeweils hinter einem Wort und nicht wie in den beiden ersten Versen, in den einzelnen Worten.

Dieser letzte Vers bezieht sich übrigens im klassischen Sinne auf die Jahreszeit, in der diese Verse geschrieben wurden. Das vom Baum fallende Laub weist eindeutig auf den Herbst hin.

Haiku mit der Begrenzung auf siebzehn Silben lässt sich so erklären, dass wir einen Atemzug benötigen, um diese siebzehn Silben auszusprechen.

Haiku eine Meditation der Silben, Haiku, eine Meditation der Worte.

Weniger ist mehr.

Rüdiger Heins ist Herausgeber von Haiku-Anthologien und er hat den Haiku-Garten in Bingen konzipiert, der weltweit der einzige ist.

Weitere Informationen zum Autor: www.ruedigerheins.de

eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der eXperimenta veröffentlichen? Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format! Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an redaktion@experimenta.de anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!



Foto: Claudia Brefeld



Foto: Claudia Brefeld



Foto: Claudia Brefeld



Foto: Claudia Brefeld



Foto: Claudia Brefeld



Foto: Claudia Brefeld

„Das ist mein Traum, meine Phantasie ...“

Werner Karl im Gespräch mit der eXperimenta

eXperimenta: Werner, du schreibst Short-Stories und Romane, deren Erzählkulissen sich in Science-Fiction und Fantasy bewegen. Wie bist du auf dieses Genre gekommen?

Werner Karl: Oje, gleich zu Beginn eine Frage, die einer längeren Antwort bedarf. Als Erstklässler hatte ich im Halbjahreszeugnis in Deutsch eine Fünf, in allen anderen Fächern deutlich bessere Noten. Meine Lehrerin empfahl meinen Eltern, sie sollten doch mal mit mir zum Augenarzt gehen. Gesagt, getan. Der gute Mann hat nur gelächelt und lapidar konstatiert: „Der Bub sieht schlecht.“ Also, Brille bekommen, im zweiten Halbjahr aus der Fünf eine Zwei gemacht und in allen folgenden Zeugnissen eine Eins in Deutsch errungen. Diktat? Aufsatz? Geschenkte Einser. Wie das geht? Natürlich hatte ich als Knirps bergeweise Comics. Und mit brillenbewaffneten Augen waren die Geschichten plötzlich viel lustiger, aufregender, spannender! Aus dem „Blindi“ wurde eine extreme Leseratte. Tageszeitung, Fernsehheft, der SPIEGEL, Bücher und Romane meiner Eltern, egal: ich fraß alles. Bis ich eines Tages ein Science-Fiction-Heft in die Finger bekam, das mich schlichtweg von den Socken haute. Plötzlich wurden die doch engen Genre-Grenzen von Krimi und Western aufgebrochen und ich fand Geschichten basierend auf Raumfahrt, Politik, Katastrophen, Religion, Gesellschaftsformen, neuen Technologien, Evolution des Menschen, Archäologie, Geschichte, außerirdische Kontakte, samt entsprechender Vor- und Nachteile und, und, und. Da war es um mich geschehen und ich wurde zum Fan fantastischer Literatur (damals aber noch fast ausschließlich SciFi). Und irgendwann viel später griff ich nicht nur zu bedrucktem Papier sondern zu Papier und Bleistift, noch viel später zu Computer und Laptop.

eXperimenta: Recherchierst du für deine Geschichten oder erfindest du deine Plots?

Werner Karl: Also Ideen zu meinen Stories und Romanen brauche ich nicht zu suchen, die stürzen förmlich auf mich herein. Bis dato habe ich vier abgeschlossene Romane, eine Story-Collection und etwa 25 Stories geschrieben und teilweise veröffentlicht. In meiner Ideen-Datenbank harren

etwa 50 weitere Ideen; wobei sicher einige nicht realisiert werden, wenn sich die Idee dann doch als zu dünn herausstellt. Natürlich recherchiere ich zu meinen Texten. Auch fantastische Literatur sollte bei den Fakten stimmen. Superman kann z.B. in Chicago nicht auf das Empire State Building hüpfen, denn dieses steht in New York im Stadtteil Manhattan. Spidermans Haut besteht nicht aus Schuppen, denn er ist ja von einer Spinne gebissen worden und nicht von einem Fisch. Du verstehst, was ich meine? Natürlich. OK, eine schriftstellerische Freiheit darf man ja für sich in Anspruch nehmen. Aber faustdicke Ungereimtheiten sollte man tunlichst vermeiden. Allein für meine Fantasy-Trilogie „Spiegelkrieger“ habe ich Wochen, vielleicht sogar Monate recherchiert. Namen, Orte, Schwertschmiedekunst, Essensgewohnheiten, praktizierte Grausamkeiten der Picten gegen die Römer und umgekehrt, Zeitrahmen, Kleidung, Sprache (mein Gott, such mal was zur Sprache der Picten!), usw. Oder bei SciFi-Texten: Wenn die in unserer Zeit starten – oder nur wenig in der Zukunft, also sagen wir mal einige Jahre – sollte man schon darauf achten, ob die Zahl der Weltbevölkerung sich so entwickeln kann, Technologie nachvollziehbar verfügbar ist, evtl. bekannte Personen noch leben und dergleichen mehr. Ich bin da wirklich eine Korinthe, äh, ich meine, ich ärgere mich über jeden vermeidbaren Fehler. Natürlich kann man sich auch totrecherchieren; aber die Ausgangssituation muss stimmig sein. Was dann geschieht, ist eben Teil der (fiktiven) Geschichte. Ich verweise hier mal bewusst auf die Mystery-Story „Der Gesandte“, die ist ein schönes Beispiel dafür, wie es ich meine: sie enthält belegte Fakten, einige „Freiheiten“ und endet natürlich anders, als es eben geschehen ist; schließlich wäre sie sonst ja keine fiktive Geschichte. Das Subgenre „Parallel- oder Alternativwelten“ würde hier wohl als Etikett anwendbar sein.

eXperimenta: In deinen Fantasy-Romanen spielen die Spiegelkrieger der Picten eine bedeutende Rolle. Gab es diese Spiegelkrieger wirklich?

Werner Karl: Nein, natürlich nicht. Belegte und überlieferte Geschichte aber die Tatsache, dass etwa um das Jahr 180 n. Chr. die Stämme der Picten und Caledonier den berühmten römischen Hadrianswall im Norden Schottlands mal so locker überrannten. Als ich vor vielen Jahren davon hörte, fragte ich mich, wer diese Picten waren und wie sie das wohl geschafft haben. Das römische Imperium war damals DIE militärische und kulturelle Supermacht im gesamten Mittelmeerraum und darüber hinaus. Sie hatten ausgefeilte Waffen, durchdachte Taktiken und Strategien, waren zahlenmäßig überlegen, äußerst diszipliniert ... und konnten trotzdem nicht ganz Britannien



erobern. Die Picten setzten den Römern sogar so massiv zu, dass diese sich genötigt sahen, eine Art Limes, den Hadrianswall, zu errichten und sich damit diese aggressiven Stämme vom Hals zu halten. Bis eben zu besagtem Zeitpunkt ... In meinen Spiegelkrieger-Romanen erzähle ich diese Geschichte, in der Druiden, Römer und Picten, Schlachten, Intrigen, Verrat und auch Liebe vorkommen. Ausgerechnet Túan, mein Picten-Druide, verliebt sich in die Tochter seines größten Feindes ...

experimenta: Die Plots für deine Fantasy-Romane erinnern mich an Homer und seine Illias. Ist das Absicht?

Werner Karl: Oh, vielen Dank; nein, das war nicht meine Absicht. Ich wage nicht, mich mit diesen Klassikern zu vergleichen, gleichwohl ich diese Mythen (ich denke, eigentlich sind sie zumindest teilweise reale Geschichte) liebe und bewundere. Die Parallelen liegen wohl eher in der antiken Epoche und den großen Schlachten. Übrigens auch ein Punkt, den ich mehrfach überprüft habe. Der historische Aufstand Boudiccas gegen die römische Besatzung hatte auch 80.000 Picten und Britannier ins Feld geführt. Da sind meine Armee Größen völlig im Rahmen. Und jede Handlung verlangt Helden, Verräter, liebens- und hassenswerte Protagonisten, auf beiden Seiten. Ich habe aber versucht, meinen Helden ein eigenes Gesicht und Charakter zu verleihen; nachäffen ist nicht so mein Ding. Mir ist natürlich passiert, was vielleicht schon jedem Autor mal passiert ist: Manche

Figuren verselbständigen sich und beharren darauf, am Leben zu bleiben. Eigentlich sollte „Druide der Spiegelkrieger“ ein Einzelband werden. Nach den vorbereitenden und während des Schreibens wachsenden Plot-Sitzungen und den ersten 100 Seiten wurde mir klar, dass ich die Geschichte nicht mit oben erwähntem Sturm der Picten auf den Hadrianswall enden lassen konnte. Mehrere Protagonisten standen hinter mir und schrien unentwegt: „Ich will nicht sterben! Ich will Rache! (vor allem Arianrhod in Band 2: „Königin der Spiegelkrieger“) Verdammte Römer!“ Dazu kam, dass sich die dunklen Mächte, die mein Druiden beschwor, auch nicht wieder in den Abgrund der Finsternis drängen lassen wollten (sie haben ihren Auftritt im dritten Band „Dämon der Spiegelkrieger“).

experimenta: Wie lässt sich deine tägliche Arbeit mit deinem Schreiben vereinbaren?

Werner Karl: Ich kann nur konzentriert arbeiten, wenn um mich herum Ruhe herrscht. Radio, TV oder lebende Wesen (Frau, Kinder, Haustiere) lassen es nicht zu, dass ich in fremde Welten eintauche. Ich will mit meinen Protas auf dem Schlachtfeld oder auf der Kommandobrücke des Raumschiffes stehen, die Fremdwesen vor mir sehen und exotische Welten. Das geht nicht, wenn jemand ruft „Essen ist fertig“ oder „Kannst du mich zum Schlagzeugunterricht fahren?“ Nicht falsch verstehen: Die Familie geht vor und hat ihre Rechte.



Aber wenn ich dann am Schreibtisch sitze und in die Tasten haue, spielt jeder mit seinem Leben, der mich stört. ;-)

experimenta: Welche Reaktionen gibt es auf deine schriftstellerische Arbeit?

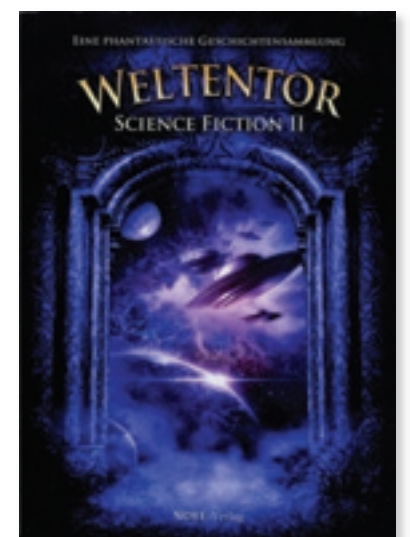
Werner Karl: Es gab in den 60er Jahren des letzten Jahrtausends (hihi, den Gag konnte ich nicht weglassen) eine US-amerikanische TV-Serie in s/w: „The Twilight Zone“; etwa 150 Folgen; die meisten habe ich als Kind und Teenager in der Wiederholung Ende der 60er / Anfang der 70er in der deutschen Fassung gesehen. Ich war hin und weg. Im Grunde waren das SciFi-, Fantasy- und Mystery-Kurzgeschichten. Ich versuche mit meinen Stories an diese Tradition anzuknüpfen; ob es mir in einigen Fällen gelungen ist, mag die Leserschaft entscheiden. Die Reaktionen bei Lesungen sind bisher durchweg positiv. Natürlich kann ich live den Protas ihre eigene Stimme, verschiedene Tempi, Betonungen und Lautstärken mitgeben. Ein Leser kann das – hoffentlich – ein wenig nachfühlen. Etliche Stories kann man kostenlos auf meiner Website finden und lesen. Ich freue mich über Kommentare, Kritik und einfach auch nur ein Hallo in meinem Gästebuch.

experimenta: Irgendwie bist du schon ein Wanderer zwischen den Welten. „Spiegelkrieger“ im Mittelalter, Science-Fiction in der Zukunft und Mystery-Geschichten scheinen auch zu deinen Spezialitäten zu gehören. Wie kannst du diese Welten auseinander halten?

Werner Karl: Die „Spiegelkrieger“ sind History/Dark-Fantasy, Zeitraum Antike, die SciFi-Romanreihe „Black Ice“, an der ich gerade schreibe, spielt etwa 300 Jahre in der Zukunft. „Wanderer zwischen den Welten“ trifft es recht gut. Und da sehe ich ein weiteres Manko der großen Verlage. Die sind viel zu starr in ihren Programmausrichtungen. Fantasy nur hier, SciFi nur da, Horror lieber gar nicht, bei anderen aber nur das. Da steckt auch eine gewisse Trägheit aller Beteiligten dahinter. Gottseidank gibt es einige Lichtblicke, in denen es Autoren schaffen, diese Grenzen zu sprengen, und unter ihrem eigenen Namen in mehreren Genre publizieren „dürfen“.

Ein Leser mag zwar eine Vorliebe für dieses oder jenes Genre haben, aber er hat doch auch Lieblingsautoren. Vielleicht eröffnen sich gerade für zu festgelegte Leser neue Genuss-Lese-Welten, wenn sie feststellen, dass ihr Lieblingsautor nicht nur gekonnt Fantasy schreiben kann, sondern auch andere Sparten der fantastischen Literatur. Das ist mein Traum, meine Phantasie ... ;-)

Wie ich diese Welten auseinanderhalten kann? Wo siehst du hier ein Problem? Ich bin ein „realistischer Phantast“; so hat mich mal jemand bezeichnet und mittlerweile sehe ich das als Lob an (er hat's sicher anders gemeint). Ich gebe keinen Pfifferling auf Esoterik und Astrologie. Aber ich entspreche dermaßen genau dem „Profil“ eines Stier-Geborenen, dass es mir schon ein wenig Angst macht. Trotzdem stehe ich mit beiden Beinen auf der guten alten Erde; mein Kopf kann, darf und soll sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegen. Andere Welten, andere Zivilisationen muss ein Autor sich vorstellen und zu Papier bringen können. Apropos „das kann ich mir nicht vorstellen“. Wer diesen Spruch von sich gibt, tut mir ein wenig leid. Vorstellen kann ich mir alles; ob es mir aber gefällt, ob es realistisch, möglich, sinnvoll oder erstrebenswert ist, ist eine andere Sache. Ich bin völlig davon überzeugt, dass der Mensch – unter entsprechendem Druck – zu erstaunlichen Dingen fähig ist. Leider ist es auch so,



dass alles, was man machen kann, auch angewendet wird. Negative Erfindungen wird niemand zerstören und sagen: „Das ist zu gefährlich, das dürfen wir nicht tun.“ Der Mensch wird es immer probieren, sei es aus Neugier oder Dummheit. Im Grunde sind alle SciFi-Autoren Warner (ob nun absichtlich oder nicht); sie denken Szenarien weiter, extrapolieren bestehende Situationen in -zig Varianten und führen uns vor Augen, was sich aus noch kleinen Ansätzen entwickeln kann. Es gibt uns die Chance, Gegenstrategien zu entwickeln. Hier trifft also Imagination auf Realität. Also warum auseinanderhalten?

Dazu passt wie die Faust aufs Auge meine SciFi-Story „Die Gedanken sind frei“; zu finden auf meiner Website. Hier liebe Grüße an die USA.

eXperimenta: Lieber Werner, herzlichen Dank für das Gespräch!

Werner Karl: Ich danke dir, Rüdiger, für die Möglichkeit, mich deiner eXperimenta-Lesergemeinde vorstellen zu dürfen und für deine Fragen.

Das Gespräch für die **eXperimenta** führte Rüdiger Heins

In der Mai Ausgabe der **eXperimenta** gibt Werner Karl praktische Tipps für Autorinnen und Autoren.

Websites:

www.wernerkarl.org

www.buchrezicenter.de

www.sfbasar.de

Bibliographie:

„Autor werden, Autor sein, Autor bleiben“, neobooks, 2013, E-Book ISBN 978-3-8476-4819-2

„Danger Zone - Science Fiction Stories“, Tredition, 2011, Taschenbuch ISBN-978-3-8424-0091-7

„Danger Zone - Science Fiction Stories“, Tredition, 2011, E-Book ISBN-978-3-86850-804-8

Jeweils eine Kurzgeschichte in folgenden Anthologien:

„Rettungskreuzer IKARUS“, Atlantis-Verlag, 2014, ISBN

„Weltentor Mystery“, Noel-Verlag, 2013, Paperback ISBN 978-3-95493-030-2

„Weltentor Fantasy“, Noel-Verlag, 2013, Paperback ISBN 978-3-95493-029-6

„Weltentor Fantasy / Science Fiction / Mystery“, Noel-Verlag, 2012, Hardcover ISBN 978-3-95493-002-9

„Weltentor Science Fiction II“, Noel-Verlag, 2011, Hardcover ISBN 978-3-942-802567

„Weltentor Science Fiction II“, Noel-Verlag, 2011, Paperback ISBN 978-3-942-802536

Unveröffentlicht:

Fantasy-Trilogie Spiegelkrieger

Band 1: „Druide der Spiegelkrieger“

Band 2: „Königin der Spiegelkrieger“

Band 3: „Dämon der Spiegelkrieger“

TEXTart

Magazin für Kreatives Schreiben

TextArt ist Deutschlands einziges großes Magazin für Kreatives Schreiben. Hier erklären Profis, wie man Geschichten, Krimis, Drehbücher, Gedichte oder Romane schreibt.



- Praxisartikel vermitteln Schreibhandwerk aus allen Bereichen – von der Lyrik bis zum Sachtext.
- Profis wie Autoren und Lektoren berichten in Interviews über ihre Arbeit und geben Anfängern wertvolle Tipps.
- Artikel über Lehrbücher, Software und Schreibwerkzeuge aller Art machen TextArt zum unverzichtbaren Fachmagazin für alle, die schreiben.
- Ein Serviceteil informiert über aktuelle Literaturwettbewerbe und Workshops.

Jetzt ein Einzelheft zum Preis für EUR 5,20 (zzgl. Versand) bestellen!

Oder gleich ein Abo (4 Hefte für EUR 19,20 inkl. Versand Inland)!

www.textartmagazin.de

**TextArt-Verlag
Abonnentenservice**
(dienstags & donnerstags 10–15 Uhr)
Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 905 32 38 - Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: service@textartmagazin.de

axel dielmann – verlag

Kommanditgesellschaft in Frankfurt am Main

Kultur  passiert hier!

**Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar**

theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

Angelica Seithe

Haiku

Knospender Kirschbaum
An seinen Ästen legen
weiße Wolken an

Wenn doch das Läuten
mit auf mein Foto könnte -
blühender Kirschbaum

Frühling - Wo man den
Morgen einfädeln kann durch
Zweige der Birke

Ligusterhecke
Dort wo die Sonne sich staut
blüht Erinnern auf

Warmer Abendwind -
ich breite die Arme aus
Heu und Holunder

Novemberfrühe
Der Tag ein graues Küken
nass noch und strähnig

Mein kahler Kirschbaum
Zwei Raben in der Sonne
Schulter an Schulter

Angelica Seithe lebt in Wettenberg bei Gießen und in München. Psychologische Psychotherapeutin. Zuletzt erschien ihr Gedichtband „Regenlicht“ (2013). Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften. Sie wurde ausgezeichnet u. a. mit dem Sonderpreis Lyrik beim Wettbewerb um den Nordhessischen Autorenpreis 2009 und mit dem Jurypreis beim Hildesheimer Lyrikwettbewerb 2012.
www.angelica-seithe.de

Charles Bukowski

Trilogie – Teil Zwei

Ein Genie

Heute hab ich im Zug einen
genialen Jungen
kennengelernt.
Er war ungefähr 6 Jahre alt,
saß direkt neben mir,
und als der Zug an der Küste
entlangfuhr
sah man das Meer
und wir schauten beide aus dem
Fenster
und sahen das Meer an
und dann drehte er sich
zu mir um
und sagte,
»Das is nich schön.«

Da ging mir das zum
ersten Mal
auf.

Mit freundlicher Genehmigung
des Maro-Verlags, Augsburg

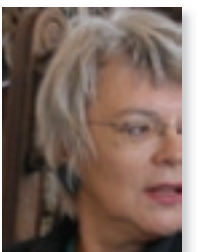


Charles Bukowski Buk Lesung





Gisela Gross Dorf 30x30 Acryl Leinwand IMG_0029



Gisela Gross, 1983 -1985 Ausbildung in Malerei bei Bessel Kok, Amsterdam, seit 1986 Einzel- und Gruppenausstellungen in Köln, Aberdaron (Wales), Wismar, Wuppertal, Halle und in der Eifel; seit 1995 freischaffend tätig; seit 2001 Leitung von Malkursen; Techniken: Malerei in Öl, Acryl, Mischtechniken, Druckgrafik; Einzel- und Gruppen-Ausstellungen seit 1986 in Köln, Umgebung und anderen Orten; Jahresgaben für Kunstverein Köln rechtsr. und Beginen, Köln
 Kontakt: Gisela Gross, Atelier + Malschule, 53947 Nettersheim, Bahnhofstr. 9a
www.atelier-gisela-gross.de



Gisela Gross Eifel 50x70 Acryl Leinwand

Volker Sieber

Haiku

Ausgekühlt der See
und glatt: durch Nebelschwaden
stürzt ein Blatt.

Geld macht nicht Glücklich,
hört er mich sagen, doch
wovon spreche ich?

Volker Sieber wurde 1953 in der Oberlausitz geboren. Er ist Physiker, Ingenieur und Coach. Für seine Fotografien bekam er regionale und internationale Preise. Vor Kurzem hat er seine Passion für das Schreiben entdeckt. Er lebt in Ulm und in Überlingen.

Die eXperimenta Trilogie

Im Oktober 2011 startete unser Magazin eine neue Rubrik mit dem Arbeitstitel „Die eXperimenta Trilogie“. In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben stellen Dichterinnen und Dichter ihre bisher unveröffentlichten Gedichte vor. Brigitte Bee aus Frankfurt begann mit ihrer Trilogie. Diese Rubrik wird auch weiterhin fortgesetzt. Die eXperimenta Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen. Bitte schicken Sie eine Auswahl Ihrer Gedichte an: redaktion@eXperimenta.de

Außerdem benötigen wir eine Kurzvita und ein Foto. Bisher haben an der Trilogie teilgenommen: Brigitte Bee, Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maya Rinderer (A), Rafael Ayala Paèz (Venezuela), Bettina Radermacher, Marcela Ximena Vásquez Arácon (Chile) Ingrid Sachse, Ilona Schiefer, Cuti (BRAS), Johannes Kühn.

www.eXperimenta.de



NIZZA oder die Liebe zur Kunst

Drei Erzählungen von Axel Dielmann

eXperimenta: Sie haben unlängst ihren Erzählband „Nizza oder die Liebe zur Kunst“ im Vantage Point World – Verlag veröffentlicht. Wann haben sie als Verleger Zeit zum Schreiben?

Axel Dielmann: Diese Zeit – vor allem die nötige Konzentration dazu – ist eigentlich nur in engen Rückzugspausen gegeben, ein, zwei Mal im Jahr für vier, fünf Tage. Oder wenn ich es taktisch klug anstelle und diszipliniert vorgehe (ist mühsam!) bin, dann kann ich zwei, drei Mal im Jahr eine Phase einrichten, in der ich morgens früh von 8 bis 11 an etwas schreibe, das geht dann mal für 10 bis 14 Tage, und in solch einer Serie von Arbeitsblocks kann ich ziemlich viel hin bekommen und zufrieden sein – danach schluckt mich wieder das Tagesgeschäft für den Verlag. – Die Lesungen, die ich mit »Nizza ...« derzeit mache, sind mir eine Art Road- oder PR-Show für mich selbst wie auch für den axel dielmann – verlag, weil ich als Person ja den Autor UND den Verleger im Gepäck habe, wo ich im Buchhandel oder bei Veranstaltern an- und auftrete. Und es freut mich mächtig, dass das aufgeht: Dass ich da immer auch für Vantage Point World – Verlag von Georg Stauth und zugleich für meinen Verlag unterwegs bin, dass Besprechungen des Buchs immer auch meinen Verlag ins Augenmerk rücken, dass ich dabei für das Nizza-Bändchen und meine Autoren präsent werde, für mich persönlich wie für die Literatur insgesamt antrete, die mir gefällt und die ich vermittelenswert finde. Deshalb habe ich mich auch ziemlich umfangreich hineingestürzt und freue mich im neuen Jahr auf bislang rund 25 Lesungen mit »Nizza ...«. Und mir scheint insgesamt, dass es solches »Multi-Channeling« ist (solche Marketingwortmonster gab es vor 20 Jahren, als ich anfang, auch noch nicht!), mit dem auch wir kleineren Kultur-Unternehmungen durchkommen, an unsere Leser und Hörer und Betrachter rankommen, wenn wir mehrere Kanäle bespielen und unsere Lieben von allen uns erreichbaren Seiten her ins rechte Licht stellen. In solcher Richtung wird auch das Verleger-Sein, um auf den Anfang zurückzukommen, ein Stück weit neu oder weiter erfunden werden müssen!

Die Aufzeichnung wurde von Rüdiger Heins gemacht.

NIZZA oder die Liebe zur Kunst

3 Erzählungen von Axel Dielmann
VANTAGE POINT WORLD Verlag

ISBN: 978-3-9815354-9-5

Weitere Informationen zum axel dielmann Verlag: www.dielmann-verlag.de



Foto: Montgomery Cross, Frankfurt am Main

Heike Gewi

Haiku

zufrieden lieg ich
neben dir
das frei sein

Suppenküche –
der arme Dichter löffelt
Buchstaben

Kunstraum –
so viele Schritte
zwischen A und B

Heike Gewi, Jahrgang 1964, ist heute zeitweise als Prüfungsassistentin in der Wirtschaftsprüfung tätig. Sie lebt mit ihrer Familie seit über zwanzig Jahren in Aden, Südjemen. Die Autorin studierte an der Alma mater Lipsiensis neben Philosophie und Politischer Ökonomie auch Finanzen und war in einem früheren Leben sowohl in der URANIA (e.V.) als wissenschaftliche Mitarbeiterin, als auch in der Lehrtätigkeit (Hochschule) angestellt. Im Jahr 2007 machte sie Bekanntschaft mit dem Haiku, japanischer Kurzlyrik, und kann sich seither kaum vom Genre trennen. Die Disziplin der Worte fesselt sie noch heute. Natur erleben, ausgewogenes, gutes Essen und Lesen sind weitere Leidenschaften.

Kreativität ist oft eine Mischung aus Talent, Interesse und Erfahrung ...
... und bedarf nicht unbedingt vieler Köche.



Design.Concept
Hans-Jürgen Buch
Dipl. Designer

design.concept@unitybox.de
www.design-concept-buch.de

Christa Wickert-Merg Cut-Up



Christa Wickert-Merg, 43 Jahre alt, verheiratet; lebt in einer Patchwork-Familie mit zwei Kindern; Arzthelferin; seit sie schreiben kann, sind Gedichte ihre Leidenschaft, für Feste, zur Sinneserfahrung und zum Weltverstehen..... Über die Jahre hat sich ihre Art Gedichte und Geschichten zu schreiben verändert. Vielleicht liegt es am Alter. Und an dem, was sie Neues im INKAS-Institut gelernt hat. Aber sicherlich auch daran, wie sich die Welt verändert hat. Und ihre Gesundheit. Sie ist seit 20 Jahren an Multiple Sklerose erkrankt. Sie erliegt immer wieder mit Freude der Versuchung, die Symptome dieser Krankheit durch das Schreiben auf ein Blatt Papier zu verbannen und sie dort zu belassen. Das Schreiben hat ihr Leben absolut bereichert. Seit April 2012 Studentin am INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben.



Foto: Claudia Brefeld

www.inkas-institut.de

WORTE AUS DER STILLE

Schreiben und Meditieren
Den Seminarteilnehmern wird in spielerischer Weise der Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditations-techniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.
11. bis 13. April

Die Kunst des Erzählens
Textlabor für Kreatives Schreiben
Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Erzählen ist eine Form, die zum Schreiben führt, denn der Fundus eigener Geschichten liegt im Innern jedes Menschen verborgen.
20. bis 22. Juni

Wege zum eigenen Buch
Wer hat nicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt, ein eigenes Buch zu schreiben, um es dann zu veröffentlichen? Im Seminar „Wege zum eigenen Buch“ erlernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Techniken, um diesen Traum zu verwirklichen.
3. bis 5. Oktober

Kreatives Schreiben in der Abtei Himmerod 2014

Haiku-Garten

in Bingen

Der Haiku-Garten war erstmals bei der Landesgartenschau 2008 zu sehen.

Der Haiku-Garten nimmt die Tradition der japanischen Zen Gärten auf und überträgt die traditionelle Haiku Dichtkunst. Siebzehn Rheinfindlinge symbolisieren, angeordnet zu drei Kreisen, die optische Form des Haiku. Der äußere Kreis besteht aus fünf, der mittlere aus sieben und der innerste Kreis wieder aus fünf Findlingen. Diese Steinkreise, die in Rheinsand eingebettet sind, spiegeln die drei Zeilen der Haiku Dichtung wider.

Der Garten wurde vom INKAS, Institut für KreAtives Schreiben Bingen, in Zusammenarbeit mit der Nachwuchsautorengruppe „Abenteuer Schreiben“ und dem „Seniorenstift St. Martin“ anlässlich der Landesgartenschau 2008 geplant und umgesetzt. Künstlerische Idee und Konzeption stammen von Rüdiger Heins.

Der Haiku-Garten ist auch eine Aufforderung zum Dichten. Schreiben Sie ein Haiku mit Ihrem Finger in den Sand oder schicken Sie uns eines Ihrer Haiku an folgende eMail Adresse:

info@haiku-garten.de.

Die Gedichte werden auf der Website: www.haiku-garten.de veröffentlicht.



Schreiben im Haiku-Garten. Foto: Rüdiger Heins



Haiku-Garten von oben. Die Kreise streng nach der Silbenfolge der einzelnen Verse 5-7-5. Foto: Karina Schumacher



Haiku-Garten. Die Steine für den Haiku-Garten werden ans Rheinufer gebracht. Foto: Rüdiger Heins

Haiku-Garten: Rüdiger Heins beim Aufbau. Foto: Karina Schumacher

Jürgen Janson's Winter-beendet



Tony Böhle

Tanka

Kinder im Park
telefonierend simsend
surfend...
Zoologen würden sie wohl
Smartphone-Äffchen taufen

Zehn nach zwei und ich
warte im Café auf dich
überzeugt davon
dass du perfekt bist dreh' ich
meine Uhr ein Stück zurück

Wie sehr du
diesen Namen hasst!
Was hat er wohl
mit dir gemacht der Kerl,
der dich vor mir Hase nannte?

Das frisch gepellte
Ei zwischen deinen Fingern
als du hineinbeißt
scheint es einen Augenblick
als küsstest du ein Baby

Eine Fliege,
die gegen das Fenster
stößt und stößt
an manchen Tagen scheint
mein Leben so zu sein

Auf einem Foto
kreuze ich den Blick meines
zwölfjährigen Selbst
wir beide – so scheint es mir –
schütteln unsere Köpfe

Etwas
wie einen Radierer
wünsche ich mir
für manche Tage
in meinem Leben

Tony Böhle, 1983 in Rochlitz geboren. Nach Schulabschluss folgte ein Chemiestudium in Chemnitz. Seit 2009 in Bergstadt Freiberg. 2012 das erste Mal mit japanischer Literatur in Berührung gekommen, folgte bald eine intensive Beschäftigung mit dem Tanka. Seit 2013 Herausgeber des Tanka-Magazins Einunddreißig.

Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für Kreatives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,
Dr. Sieglitz Straße 49 in 55541 Bingen.

Email: redaktion@experimenta.de

Herausgeber: Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Bastian Exner, Rüdiger Heins, Edgar H. Neumann und Sabine Reitze

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti, Marlene Schulz, Fritz Reutemann

Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift: eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Auflage: 18.239

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de. Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS Institut für Kreatives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V. Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de: 0131-eXperimenta-2014-040

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen: Robert Blum, Claudia Brefeld, Antje Clara Bücken, Rüdiger Heins, Gisela Gross, Jürgen Janson, Gabi Kremeskötter, Martina Kroll, Karina Schumacher, Shen Yun

Titelbild: Susanne Schug

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl. Porto und Verpackung bestellt werden bei: print-listl@gmx.de



Susanne Schug lebt seit 1976 an der Mosel. Nach dem Studium Kommunikationsdesign in Trier arbeitet sie seit 1997 freiberuflich, - überwiegend und gerne für regionale Unternehmen. Ihr Schwerpunkt liegt in der konzeptionellen Gestaltung und strategischen Umsetzung. Das fotografische Einfangen von besonderen Stimmungen und Momenten ist nicht nur Neigung sondern Leidenschaft. Für alle Freunde der einzigartigen Kulturlandschaft Mosel ist der 2013 erschienene Bildband »Eine kulinarische Entdeckungsreise Mosel« empfehlenswert – weitere fotografische Arbeiten sind auf der Internetseite zu sehen.
 Susanne Schug · Am Moselufer 10 · 54492 Erden · Telefon 06532 94 382; info@schug-design.de · www.schug-design.de



Rüdiger van den Boom

Der Übersetzer Teil Eins

Helga reichte Brian ein Urlaubsfoto.

„Weißt du, wo das war?“, fragte sie. Ihre Stimme verriet eine leichte Anspannung. Sie schaute ihn erwartungsvoll an. Er warf einen Blick darauf und erkannte es sofort wieder. Das Bild war vor einem Jahr auf Helgoland aufgenommen worden. Es zeigte Josef, Helgas Mann, und ihn. Die beiden hatten ihn eingeladen, einen Kurzurlaub mit ihnen auf der Nordseeinsel zu verbringen. Josef und Brian standen ein wenig steif nebeneinander, lächelten gekünstelt in die Kamera. Helga hatte das Foto aufgenommen. Im Hintergrund war die Reede von Helgoland zu sehen, zwei Ausflugsschiffe ankerten in der Ferne, ein Versetzboot voll mit Menschen kam auf die Insel zugefahren. Ansonsten nur das Blau-grün der Nordsee, das im hellen Blau des Himmels eine Entsprechung fand.

„Das war...“, sagte er.

Helga unterbrach ihn.

„Bei deinem letzten Besuch. Ein Jahr bevor er...“, sie vollendete ihren Satz nicht.

Er reichte ihr das Foto zurück, wollte so die Pause, die entstand, überbrücken.

„Ja“, sagte er, „ein schweres Jahr für euch beide.“

Helga hatte sich schnell wieder gefangen.

„Fällt dir was auf?“, fragte sie.

Seine Hand mit dem Bild war immer noch ausgestreckt. Sie berührte sie fest und drückte sie zu ihm zurück. Er schaute das Foto noch einmal genauer an, achtete auf Details, konnte aber nichts Besonders entdecken. Josef und er. Ein Allerweltsbild.

„Nein“, sagte er. „Man sieht ihm die Krankheit noch nicht an, wenn du das meinst.“

„Das meine ich nicht. Die Ähnlichkeit, sagte sie, die Ähnlichkeit zwischen euch beiden.“

Er schaute das Bild noch einmal an, sein Gesicht und das von Josef.

Josef war ungefähr fünf Jahre älter als Brian, was man ihm nicht ansah. Er war Anfang sechzig, hatte ein ovales Gesicht, volle Wangen, rundliches Kinn, bauschige Augenbrauen, dunkelbraune Haare. Bis auf das Alter konnte diese Beschreibung auch auf Brian zutreffen. Besondere Kennzeichen für beide: keine. Ihre Köpfe waren auf dem Foto auf gleicher Höhe. Auch wenn ihm die Ähnlichkeit früher noch nicht aufgefallen war, jetzt, als Helga ihn darauf hinwies, sah er sie auch.

„Und“, fragte er Helga. „Was willst du damit sagen?“

„Nichts“, sagte sie, „nichts. Ich meine nur, dass es eine Ähnlichkeit zwischen euch beiden gab. Sonst nichts.“

Brian wusste noch ganz genau, wann und warum er sich zum ersten Mal an Josef gewandt hatte. Es war vor mehr als zehn Jahren, an einem 12. Mai. Den Brief, den er ihm schrieb, hatte Josef ihm später zurückgegeben, deshalb erinnerte Brian sich so genau an das Datum. Josef hatte ihn mit all den anderen Briefen aufbewahrt, die die beiden später gewechselt hatten. Brian glaubte, er habe sie ihm übergeben, weil er wollte, dass er sie nach seinem Tode veröffentlichen sollte. Gesagt hat er das aber nie.

Josef Müller. Josef und der Allerweltsname sprachen gegen ihn, den größten deutschen lebenden Schriftsteller, dessen Name aus den Feuilletonblättern der Zeitungen und den Literatursendungen der Fernsehstationen nicht wegzudenken war. Er hatte Erfolg. Jedes Werk von ihm wurde von den Kritikern enthusiastisch besprochen, und die schon hohe erste Auflage war in wenigen Tagen verkauft. Es verwundert nicht, dass auch das Ausland auf ihn aufmerksam wurde. Ein amerikanischer Verlag hatte Brian beauftragt, seinen neuen Roman ins Englische zu übersetzen. Brian lebte, seit er zehn Jahre alt war und seine Eltern in die Staaten emigrierte waren, in Madison und war in beiden Sprachen aufgewachsen, so dass er nicht sagen konnte, was eigentlich seine Muttersprache war. Um diese linguistische Fähigkeit beruflich zu nutzen, arbeitete er als literarischer Übersetzer. Sein erstes Buch hatte er mit fünfundzwanzig übersetzt. Kafka, Der Prozess. Als Standardlektüre an amerikanischen Universitäten und High schools verkaufte es sich gut. Brians Arbeiten mussten ausgezeichnet gewesen sein, denn sein Ruf als Übersetzer wuchs, Kritiker und Verlage wurden auf ihn aufmerksam, und mit dem Angebot, Josef Müllers damals neuesten Roman zu übersetzen, fühlte er sich auch geehrt und beruflich anerkannt. Josef Müllers frühere Romane verkauften sich gut in den Staaten, und so hoffte Brian, ein wenig von seinem Ruhm zu profitieren, mehr aber noch im finanziellen Schlepptau des großen Autors mitgezogen zu werden.

Brian begann die Arbeit, stellte schnell seine Grenzen fest und realisierte, dass er sie ohne Josef Müllers Hilfe nicht vollenden konnte. Josef Müller war ein Meister seines Faches, ein Zauberer der Sprache; er erschuf ununterbrochen neue Wörter, die Brian in keinem Lexikon nachschlagen konnte, schrieb seine eigene und eigenwillige Grammatik, spielte meisterhaft mit Doppeldeutigkeiten, die jeden Übersetzer in die Verzweiflung trieben, verlangte von seinen Lesern ein hohes Maß an Hingabe an den Text und überschäumender Einbildungskraft und zollte seiner Heimat, dem Niederrhein, durch viele, nur schwer zu entschlüsselnde Anspielungen liebevollen und aufrichtigen Respekt. Josef Müllers Text konfrontierte Brian mit nie gekannten linguistischen, lexikalischen und landeskundlichen Herausforderungen und Schwierigkeiten. Über eine lange Zeit glaubte er, Müllers neustes Werk ließe sich überhaupt nicht ins Englische übertragen. Nicht von ihm, aber wohl auch nicht von einem seiner Kollegen. Die Lücken in seinem Übersetzungsmanuskript sprachen eine zu deutliche Sprache. Er wusste sich keinen anderen Rat mehr, als sich an den Autor zu wenden, um seine Hilfe zu bitten und schrieb ihm einen mehrseitigen Brief, in dem er ihm offen und ehrlich von seinen Schwierigkeiten berichtete und ihm viele Fragen zum Textverständnis auflistete. Josef Müller antwortete umgehend. Sein Schreiben war sehr kurz, Brians Fragen beantwortete er nicht. Statt dessen lud er ihn ein, nach Deutschland zu kommen und eine Woche auf seinem alten Bauernhof am Niederrhein zu verbringen, wo sie gemeinsam den Romantext durchgehen könnten, und er ihm, hoffentlich, alles erklären und dort, wo es hilfreich sein könnte, auch die Schauplätze des Romans zeigen würde.

Brian nahm sein Angebot sofort an.

Vom ersten Tag an wurde er freundschaftlich aufgenommen. Josef und Helga boten ihm das Du an und kümmerten sich rührend um ihn. Jeden Morgen arbeiteten die beiden nach dem Frühstück drei Stunden am Text. Nach dem Mittagessen gingen sie über den Deich auf die Rheinwiesen, folgten dem Lauf des Flusses, sahen den vorbeiziehenden Schiffen zu, sprachen auch schon über Josefs nächsten Roman, an dem er zur Zeit schrieb, kehrten nach Hause zurück, tranken Kaffee und ein Glas Cognac und arbeiteten bis zum Abendessen. Wort für Wort, Satz für Satz, Seite für Seite lasen und besprachen sie den Text. Arbeiteten sich durch das sprachliche Gestrüpp, und Brian schlug Pfade durch das gedankliche Dickicht, durch das er das Licht der englischen Übersetzung durchscheinen sah. Er zwang Josef, indem er ihm zeigte, wo und warum er etwas nicht verstanden habe, sein eigenes Werk mit anderen Augen noch einmal zu sehen. Er stellte ihm unzählige Fragen; Josef beantwortete sie geduldig und genoss es sichtlich, Brian intime Einblicke in seine literarische Welt und in sein Schaffen zu geben. Brian schrieb alles auf, was er sagte, füllte

jeden Tag ein Notizheft und bekam nach und nach ein Gespür dafür, wie sich die Gedanken in Josefs Kopf gebildet hatten und durch neue Wortschöpfungen und ironische Verkleidungen und Brechungen nach außen ihren Weg brachen und so im Text festgehalten wurden.

Auf ihren langen Spaziergängen zeigte Josef seinem Übersetzer, was ihn an der niederrheinischen Landschaft so faszinierte, die Ruhe, die Weite, das ebene Land, die aufgehobene Zeit, das scheinbar immer Gleiche, und wie diese Bewunderung subtil verborgen in seine Romane eingeflossen war. Brian tastete sich langsam in Josefs literarische Gedankenwelt wie ein Entdecker neuer, bisher unbekannter Inseln vor, versuchte, sich ganz zurückzunehmen und die Texte nur mit den Augen des Autors zu sehen. Und machte dabei plötzlich eine seltsame Entdeckung. Als er Josef bei einem der Spaziergänge eine Frage zu einer schwierigen Textpassage stellte, stutzte er plötzlich, weil er sich in dem Augenblick, als er sie aussprach, die Antwort selber geben konnte. Brian spürte, dass er Josefs Zauber durchbrochen hatte. Er ließ sich nichts anmerken, fragte ihn wie bisher, schrieb jedes Wort, das er antwortete, in seine Kladde. In Brians Kopf lief eine Art Wettspiel ab. Es ging nicht mehr darum, aus Josefs Mund die Lösung für einen verzwickten, doppeldeutigen Satz oder eine tief in den Wörtern versteckte Anspielung zu erhalten, sondern darum, ob seine, Brians, Mutmaßung einer Antwort richtig war.

Voller heimlichem Stolz erkannte er, dass er immer häufiger die Lösung schon selber gefunden hatte.

Zurück in Madison machte er sich an die Übersetzungsarbeit, die ihn zu waghalsigen, linguistischen Neuschöpfungen und doppelbödigen Satzakrobatiken in der englischen Sprache trieb. Brian ging genauso unbefangen, phantasievoll und kühn an die Arbeit wie Josef an seine Texte. Er hatte von ihm gelernt; übersetzte nicht einfach, sondern erschuf Josefs Roman zum zweiten Mal, ließ sein Werk in einer anderen Sprache neu entstehen und empfand sich als den wahren Autor eines Epos', dessen deutsche Version von Josef Müller, dessen englische aber von ihm stammte.

Die amerikanischen Kritiker sahen das, nachdem der Roman in den Staaten erschienen war, ebenso. Brian wurde gefeiert, nicht einfach als Übersetzer, sondern als Nachschöpfer, eigenständiger Kreator oder als übersetzender Schriftsteller. Seine Übersetzung sei dem Original, das der Kritik längst enthoben war, ebenbürtig. Zu dieser Zeit fühlte Brian sich und seine Kunst angemessen gewürdigt.

Er hatte sein Ziel als Übersetzer erreicht.

Nach dem großen Erfolg der amerikanischen Ausgabe lud Josef ihn wieder zu sich an den Niederrhein ein. Er hatte die Idee, die deutsche und englische Fassung des neuen Romans sollten gleichzeitig erscheinen, und deswegen wollte er jede Seite des Manuskriptes schon vor Drucklegung mit ihm durchgehen. Brian freute sich, dass Josef nicht von einer Übersetzung, sondern von einer „zweiten, englischsprachigen Version des Romans“ sprach.

Brian flog nach Deutschland, fuhr an den Niederrhein, und es kam ihm vor, als seien die Begrüßung und die Aufnahme in das Müllersche Bauernhaus noch freundlicher und wärmer gewesen als beim ersten Mal. Josef lobte Brian als einen genialen second creator, dessen Kunst seine Werke erst in der englischsprachigen Welt einem breiten Publikum eröffnet hätten, und Helga umarmte ihn herzlich, gab ihm einen Kuss und nannte ihn einen wahren Freund des Hauses.

Am nächsten Morgen begannen sie mit der Arbeit. Josef hatte das Manuskript in doppelter Ausführung auf den Tisch in seinem Arbeitszimmer gelegt, Helga brachte ihnen Kaffee und hatte kleine Brote vorbereitet, zog sich danach aber wieder zurück, und die beiden arbeiteten sich Schritt für Schritt durch den Stapel der Blätter. Auch wenn Brian alles sehr an ihr erstes Zusammentreffen

erinnerte, er sich immer noch als „Schüler“ des „Meisters“ empfand, bewundernd seine Sätze las, weiterhin viele Fragen stellte, und Josef ihn mit tiefsinnigen Antworten überraschte und verblüffte, etwas war für ihn anders geworden. Brian glaubte nicht, dass Josef diese Änderung bemerkt hatte, wie sollte er auch. Brian machte sich zuerst ein Spiel daraus, zu mutmaßen, welchen Gang die Romanerzählung auf der jeweils nächsten Seite des Manuskriptes nehmen würde. Meistens lag er mit seinen Vermutungen richtig. Er kam immer mehr dahinter, wie Josef die Wirklichkeit sah, in sich aufnahm, verarbeitete, über sie dachte und fabulierend als eine neue wieder entließ. Er hatte das Tor zu Josefs Welt aufgestoßen und war in sie hinein geschlüpft, ein Teil von ihr geworden und spürte plötzlich, dass er Josef ebenbürtig geworden war.

Josef erklärte Brian einen sehr komplexen Satz, den er dann übersetzte, und während er die Übersetzung in seine Kladde schrieb, tat er etwas, was er vorher auch noch nicht gemacht hatte. Er übertrug die Übersetzung wieder ins Deutsche, und diese Übertragung war manchmal noch besser oder weit origineller als Josefs ursprünglicher Text. Er zeigte sie Josef und an seiner Reaktion konnte er ablesen, dass er ihm zustimmte, auch wenn er manchmal nichts dazu sagte. Einmal schob Josef einen Zettel, auf den Brian einen der rückübersetzten Sätze geschrieben hatte, zur Seite, murmelte etwas von interessant; dann holte er das Papier einige Zeit später wieder zurück, las den Satz noch einmal, strich die Stelle in seinem Manuskript durch und schrieb Brians Version darüber.

Als sie nach drei Wochen beim letzten Wort des Romans angekommen waren, waren sie ganz einfach froh, die Arbeit beendet zu haben, und beide hatten die kleinen Episoden der Rückübersetzungen vergessen. Sie feierten den Abschluss ihres gemeinsamen Unternehmens, Helga bereitete ein köstliches Abendessen zu, Josef stieg tief in seinen Weinkeller hinunter und suchte eine Flasche Rotwein aus, die er sich für ganz besondere Anlässe zurückgelegt hatte, und sie saßen bis in den frühen Morgen hinein zusammen und sprachen über die Vereinigten Staaten und den Niederrhein, über Gott und die Welt – und Josefs Idee für einen weiteren Roman.

Die Fortsetzung können Sie im nächsten Monat bei uns lesen.

Rüdiger van den Boom war bis 2009 Leiter des Goethe Instituts in Chicago. Schwerpunkt der Arbeit war die Förderung deutscher Literatur in Übersetzungen und der Kontakt zu amerikanischen Übersetzern. Die Kurzgeschichte „Der Übersetzer“ verlässt die Sphäre der „kreativen Nachschöpfung“, in der sich ein Übersetzer normalerweise aufhält und gerät in den Sog der „irreführenden Neuschöpfung.“ Mehrere Kurzgeschichten von ihm wurden in „Dreischneuß“, (der österreichischen Zeitschrift) „Lichtungen“, im „Freitag“, „Literatur am Niederrhein“ und „Signum“ veröffentlicht.

Leser(innen)brief

Eine schöne Ausgabe die **eXperimenta** März, Glückwunsch und Chapeau!

Axel Dielmann, Axel Dielmann Verlag

Saskia Ishikawa-Franke

Haiku

Schneeflocken auf den
grauen Fellhaaren. Flucht zum
Katzen-Kotatsu.

(Ein Kotatsu ist ein Tisch mit Waermeeinheit unter der Tischplatte. Ueber dem Tisch liegt eine dicke Decke. Die Chinesen haben einen Minitisch fuer Katzen entwickelt)

Knospen, Blühen und
Blütenfall. Im Augenblick,
nun Frühling, leben.

Im Neuen Jahr nen
neuen Besen aus Bambus
endlich gefunden.

Wintertag, strahlend.
Marktgäste im Tempel. Ein
Priester spielt Laute.

Saskia Ishikawa-Franke, geboren 1941 in Freiburg im Breisgau, 1966 Ing.grad in Hamburg, 1973 Dr. phil, Saarbruecken, 1974-97Hochschullehrerin in Matsumoto und Kobe, 1997-2013 Gastdozentin, Veröffentlichungen zur europ. Kunstgeschichte. Haikubücher :Am Wegrund 1981 Im Wandel der Jahreszeiten 1985 (mit Christa Wächtler), Deutschlandreise 1990. Mitarbeit an Haiku-Kalendern, Anthologien, usw.
Kontakt: Saskia Ishikawa-Franke, Sakamoto 4-10-41, 520-0113 Otsushi , Japan

rowohlt

Martin Mollnitz

Schattenband Gedichte

Wunsch

Daß doch etwas geschieht,
ins Nichts hinein, in die Zelle
ein schräges Licht, ein Ruf
in die Leere, Regen, nie erlebt,
in der Ödnis, ohne Schamanen
und stampfende Tänze der
schon lange Durstenden. Einfach
so: Daß es geschieht. So. Einfach.

Märzwinter 2013

Schnee. Unterm gnadenlosen Mond
dunkel der letzten Nacht Kadaver.
Still schlingt das Raubzeug. Es wartet
den Todesschlaf der Rehe nicht ab.

Morgens gefrostete Knochen, blutrot,
die Kraft friedlichen Fleisches schon
in Füchse, in Dachse, im Himmel
in Greife und Raben verwandelt.

An der Löcknitz

Die Böschung freimähen. Metallischer Duft
frisch gesensten Schilfs. Die Bremsen, irre
erregt, stachen wohin keine Hand findet, mitten
zwischen die Schulterblätter. Wir schnitten den
harten Disteln mit Schwung die Kehlen durch.
daß sie dunstend verröchelten. Als ein Prophet
zeigte der Vater himmelwärts: Cumulonimbus!
Hoffentlich ein Gewitter! Daß das Land endlich
absäuft! Die Wasser von Atlantis! Sie laufen
grollend von West heran. Laß die Sense, Junge!
Komm zur Großbahnbrücke. Dort sind wie sicher
unter den Zügen: Berlin-Hamburg, Hamburg-Berlin.

Tromper Wiek

Einsam zur Boje kralen, tief durchziehen
die Arme, die Hand mit dem Totenkopfring,
den Blick auf die Sandrippen am Grund.
Anschlagen, im Fokus der Rettungswacht,
die hier sonst nichts zu betrachten hat, nur
am Strand die muschelsammelnden Rentner.
Deren Hoffnung auf Bernstein – Jahr für Jahr
vergeblicher: Das bißchen Leben ebbt ab und
alle Schätze sind wieder viel tiefer verborgen.



Martin Mollnitz, 1964 als Heino Bosselmann geboren, aufgewachsen in der Prignitz, Abitur 1982 in Perleberg, 1982 – 1985 Grenztruppen der DDR, 1985 – 1990 Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie an der Universität Leipzig, nach 1990 Arbeit als Lehrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter, literarische Veröffentlichungen in der DDR bis 1988, dann, abgesehen vom Journalistischen, aus besonderen Gründen verschwiegen bis 2010, seitdem freiberuflich als Autor und Kleinverleger. Lebt möbliert in einem Neubrandenburger Wohnheim.

Lothar Reinhardt: BluesChair



Foto: Claudia Brefeld



Martina Arp

Gedicht

Lose fügt das
Blühen sich in
die leichten Farben

So atmend
möchte ich
sein

Martina Arp, geb. 1964 in Berlin, verheiratet, ein Sohn. Arbeit u.a. als Poesiepädagogin, einige Semester Germanistik, Teilnahme am Seminar in Himmerod und an Seminaren Creative Writing in Bad Kreuznach bei Rüdiger Heins, begann ab dem 12. Lebensjahr Prosa und Lyrik zu schreiben.

Foto: Martina Kroll, Teich in Himmerod



Martina Kroll. „Im Kleinen steckt das Wunder des Ganzen! Wir müssen es nur wahrnehmen.“ (M.Kroll) Martina Kroll, Jg 61, versucht auf unterschiedlichen Wegen das Große im Kleinen zu entdecken und weiterzugeben. Durch Sprache und Illustrationen in ihren Büchern, Geschichten und Gedichten, in gemalten und fotografierten Bildern, in ihrem 7 SACHEN - Laden und dem Garten ihres Hauses in Himmerod.

Der Klassiker

William Blake

Dir, Lenz

Du, der betauten Haars herniederschaut
durch klare morgendliche Fenster, richt'
den Engelsblick auf unser westlich Land,
das jubelnd deine Ankunft preist, o Lenz!

Die Hügel sagen es, und auch die Täler
hören zu; all uns're sehrend' Blicke gehn
hinan zu deinen hellen Zelten: Komm!
Dein heil'ger Fuß betrete unser Land!

Komm übers Hügelland und lass die Luft
dein duftend Kleid liebkosten; lass deinen
Odem uns genießen früh bis spät; streu
deine Perlen auf die liebeskranke Flur.

Schmück sie mit deiner holden Hand; ihr Schoß
empfange deinen zarten Kuss; und setz
die goldne Krone ihr aufs matte Haupt;
ihr lockig Haar ist hochgesteckt für dich.

Aus dem Englischen von Bertram Kottmann



William Blake (* 28. November 1757 in London; † 12. August 1827) war ein englischer Dichter, Naturmystiker, Maler und der Erfinder der Reliefradierung. Sowohl sein künstlerisches als auch sein literarisches Werk wurde von seinen Zeitgenossen weitgehend abgelehnt. Erst Mitte des 19. Jahrhundert wurden seine sehr innovativen Arbeiten von den Präraffaeliten entdeckt, fanden allgemein Anerkennung und später auch in der Popkultur Verbreitung.



Foto: Claudia Brefeld

Claudia Brefeld, Jahrgang 1956, grenzübergreifend in Gronau aufgewachsen, lebt heute mit ihrer Familie in Bochum, 2. Vorsitzende der Deutschen Haiku Gesellschaft (DHG), Gründungsmitglied und Schriftführerin (bis 2012) des Deutschen Aphorismus-Archivs (DAPhA), schreibt schwerpunktmäßig Haiku, Kettengedichte und Aphorismen, fotografiert, kreiert Haiga und Sinnbilder. Publikationen in Zeitschriften, Online-Journals, Webseiten und Anthologien. Diverse Auszeichnungen und Preise. Eigene Netzseiten.



eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Edgar Helmut Neumann *Rezension, Anatomie einer Nacht*
 Corinna Antelmann *Der Rabe ist Acht und VIER*
 Brigitte Braun *Shen Yun*
 Abenteuer Schreiben
 eXperimenta NEWS
 Brigitte Jürjens *Seminarreflexion Teil Zwei*
 Sabine Reitze *Wettbewerbe*

Anja Clara Bucker. Grüner Akt

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
 INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

2012

Edgar Helmut Neumann

Anna Kim, „Anatomie einer Nacht“

Suhrkamp-Verlag Berlin, 2012, 300 Seiten; 9,99 €

Sie beschreibt, als habe sie fotografiert, was sie beschreibt...Nur dass man sich die Bilder nicht sofort anschauen will, sondern erst einmal dazu verleitet ist, einfach hinter die verschiedenen Bildebenen zu blicken, als hätte gerade jemand den Vorhang beiseite geschoben. Dahinter möchte man die Ebenen von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft so sezieren, dass man schnellstens alles beieinander im Blick behalten kann, um unbehellig über aufkeimendes Unverständnis hinweg zu steigen.

Denn es stürzen Fragen über Fragen auf einen ein. Wie einsam wird die Nacht, wenn die Kälte nicht mehr abgelöst wird durch die Sonne am Tag? Wie tief lässt ein Mensch sich fallen, wenn er seine Augen nicht mehr verschließen kann und seine Gefühle nicht mehr dirigieren will? Wie weit führen ausweglose Pfade, wenn die festgetretenen Spuren die Richtung einfach umkehren lassen? Wie hoch sind die Berge, über die unsere Hoffnungen hinweg klettern möchten? Wie klein wird der Trost, den die Natur uns spendet, bevor sie im Eis erstickt? Wann ist ein Leben zu Ende, das nie richtig begonnen hat? Wann ist der Tod nicht einmal mehr Erlösung sondern einfach nur existent - und wann ist das alles einfach nur die andere Wahrheit, weil die Vergangenheit auf der Suche nach der Zukunft in der Gegenwart vergebens nach Halt sucht?

Das mögliche Unverständnis keimt nicht der Autorin und nicht ihrem neuesten Buch gegenüber auf, sondern lässt einen sich abgrenzen gegenüber all jenem, was man hinter den Bildebenen erkennt.

Anna Kim nennt ihren Roman „Anatomie einer Nacht“, wobei sie natürlich ein Katalog-Gemälde vom Land, an dessen Küsten sich die mannigfaltigsten Sehnsüchte in Kreuzfahrt-Träumen mehr oder weniger betucht realisieren lassen, unbarmherzig zergliedert; aber ihre Anatomie ist doch eher ein Zusammenfügen von Teil-Gebilden, eben wie in einer Zeichnung von Leonardo da Vinci, in der alles zusammen ein Ganzes darstellt, wo aber gleichzeitig jedes Teil für sich allein Beachtung finden soll.

Was für einen Leser, der das Buch zufällig in die Hand bekommt, schwierig scheint, so meine ich, ist die Tatsache, dass Anna Kim vielleicht noch nicht jedem ein Begriff sein wird. Und für einen Leser wie mich wird es dann erst richtig schwierig: Ich will mich schlau machen. Die Informationen im Internet helfen erst einmal nur bedingt weiter. Die Personalie Anna Kim ist dort nur unwesentlich umfangreicher als im Buch selbst. Man muss sich schon hineingraben, vor allem auch, um der von Suhrkamp auf dem Buchrücken provozierten Fehlinformation zu entkommen, als habe Anna Kim den Litertaurpreis der Europäischen Union 2012 für diesen Roman erhalten, was nicht der Fall ist. „Anatomie einer Nacht“ ist zwar der Autorin erster Roman im Suhrkamp-Verlag, aber doch immerhin schon ihr dritter und für den vierten trifft sie bereits ihre Vorbereitungen – ist dem Interview von Rüdiger Heins in der März eXperimenta-Ausgabe nachzulesen.

Anna Kim, 1977 in Südkorea geboren, kam mit zwei Jahren nach Deutschland. Seit 1984 lebt sie in Wien. Dort studierte sie Philosophie und Theaterwissenschaft. Den EU-Literaturpreis bekam sie für ihren zweiten Roman „Die gefrorene Zeit“ (2008), eine Geschichte von einem Mann aus dem Kosovo, der nach den Kriegswirren dort seine vermisste Frau sucht. Ebenso wie dieser Roman erschien ihr Essay „Invasion des Privaten“ im Literaturverlag Droschl. Darin hat sie sich 2011 schon mit den Menschen auf Grönland und der soziopolitischen Situation auf der größten Insel der Welt auseinander gesetzt. Ihr erster Roman war „Die Bilderspur“ betitelt. Schon darin – wie inzwischen in sehr vielen literarischen Beiträgen in unterschiedlichen Medien - kam bereits 2004 die Sprachgewalt, besser gesagt Sprachartistik Anna Kims zum Ausdruck. Sie hat sie sich hart erarbeiten müssen, ist in

verschiedenen Zeugnissen zu erfahren; „beeinflusst von den Sprachexperimenten der Wiener Gruppe“ (Artmann und andere) kann man da lesen. Von der frühen Nähe zu denen nimmt sie nun wieder Abstand. Als Rezensent ist man versucht, das mit Zitaten zu belegen. Der Leser soll die herrlichen Sprachbilder aber lieber selbst entdecken. Die Tochter eines Malers malt äußerst gekonnt mit Worten.

Der Roman „Anatomie einer Nacht“ spielt vorwiegend in Amaraq, einem absolut fiktiven Ort in Ostgrönland. Die Geschichte spult sich im Wesentlichen zwischen 22 und 3 Uhr ab, allerdings auch rückblickend auf verschiedenen Zeitebenen. So dass der Leser zuerst einmal stutzt, als ihm die im Werk erstgenannte Figur im Gegenüber von zwei Frauen begegnet, in der Gegenwart und in der Vergangenheit - sowie auch im parallelen Ende einer schockierenden Beziehung zu dritt. Wie schon bemerkt: Anna Kim versenkt völlig unbarmherzig Kreuzfahrt-Kulissen im eiskalten Dunkel einer einzigen Nacht. Dennoch weckt sie im Leser ein sehr von Empathie getragenes Interesse am Schicksal der Menschen, deren Wege sie miteinander zu einem emotional gefärbten Teppich von auseinander laufenden Gefühlen verwebt.

Das Geschehen in „Anatomie einer Nacht“ hat dokumentarische Wurzeln obgleich der Roman nichts dokumentieren will. Anna Kim möchte vielleicht eher wachrütteln.

Das Land Grönland, noch nicht unabhängig von Dänemark, ist Teil der Europäischen Union, obgleich die Grönländer das ja nicht wollten. Die ursprüngliche Geschichte seiner Menschen versinkt im Kolonialismus, die Zukunft wird wegen der „vielversprechenden“ Ölvorkommen möglicherweise irgendwie darin stecken bleiben. In Ostgrönland wird man davon nur soviel merken, dass die Armut und Ausweglosigkeit dort sich womöglich noch steigert: Alkoholismus, Gewalttaten und vor allem Vergewaltigungen, zu viele Selbstmorde füllen die Statistiken.

2008 berichtete die internationale Presse von elf Selbsttötungen in einer einzigen Augustnacht. Anna Kim ging ihnen schon bei ihren Recherchen zu ihrem Essay nach und sezient nun die Umstände in ihrem Roman auf ihre eigene Weise. Sie lässt vielfach aufmerken, beispielsweise stolpert man gleich zu Beginn auf eine schon auf den ersten Blick verständliche Metapher, bei der sie Bier- und Cola-Dosen als „Bomben aus Aluminium“ bezeichnet. Sie schreibt an anderer Stelle, dass Liebe sowohl Zeitvertreib als auch Verhängnis sei, und damit beschreibt sie keineswegs eine klischee-bewährte Attitüde. Bemerkenswert sind ihre bildhaften Beschreibungen der verlockenden wie der erdrückenden Natur. Nachdenklich machen die verstrickenden Beziehungsnöte wenn einer der Partner grönländischer und der andere dänischer wird. Auch, wenn man als Leser gezwungen wird, darüber zu entscheiden, ob man ein Schuldeingeständnis einfach hinnehmen kann.

Anna Kims Roman ist keine Unterhaltungslektüre, die man auf einer Reise von A nach B oder vor dem Schlafengehen konsumieren kann. Es ist aber ein Buch, das man – auch wenn man es, nachdem man es angefangen hat zu lesen, vielleicht mehrfach beiseite legt, bevor man ans Ende gelangt – mindestens ein zweites Mal lesen möchte. Es ist ein literarisches Werk einer Autorin, die innerhalb kurzer Zeit schon einige Preise bekam und die sich einem gewiss besonders stark einprägt, wozu auch die Videoclips (Interview oder Lesung) im Netz beitragen. Zum Schluss erlaube ich mir eine Zusammenfassung mit einem Zitat aus dem Dröschl-Verlag zum früheren zweiten Roman Anna Kims, das genauso auch hier zutrifft: „die sprachliche Abbildbarkeit eines unverständlichen Schreckens, die Frage nach den richtigen Wörtern und Sätzen für das ›ganz Andere‹.“

Edgar Helmut Neumann (Jg 1947) schreibt seit fünfzig Jahren, schrieb beruflich mehr als dreißig Jahre als Tageszeitungsredakteur. Seine ersten literarischen Texte, vor allem Gedichte, verfasste er bereits zu Schulzeiten. Manches, was später entstand, ist auf seiner Website (www.edgarhelmutneumann.de) nachzulesen. Der Journalist, der seit längerem als Rezensent für die „eXperimenta“ tätig ist, arbeitet zudem gemeinsam mit seiner Frau Inge Noell seit zehn Jahren künstlerisch im eigenen „Atelier Malkasten“ in Saarbrücken.

Corinna Antelmann

Neuerscheinungen

Der Rabe ist Acht

In Der Rabe ist Acht führt uns Corinna Antelmann auf den schmalen Grad zwischen Liebe und Wut, Hoffnung und Enttäuschung.

Ich ziehe mich in den Heizungskeller zurück, um Milchflaschen gegen die Wand zu deppern. Und mit jeder zerstörten Flasche, aus der die Flüssigkeit in die Freiheit entlassen wird, wird auch meine Wut in die Freiheit entlassen und darf sich ergießen über diese verkackte Welt.

Ich heiße Maja und ich hasse Bienen.

Ich knote eine Art Tragetuch um mich und den Raben. Mit dem schlaffen Körper vor der Brust fahre ich weiter. Wenn die Ampel jetzt auf Grün springt, dann heißt das: Alles wird gut, der Rabe überlebt. Und tatsächlich verpieselt sich das rote Licht in dem Augenblick, als ich die Kreuzung überqueren muss. Ich wusste es!

Ich heiße Klebe und ich liebe Raben.

Die ausgezeichnete Autorin Corinna Antelmann führt den Leser gemeinsam mit Maja und Klebe auf den schmalen Grad zwischen Liebe und Wut, Hoffnung und Enttäuschung. Sehr ernsthaft und auf Augenhöhe mit den Protagonisten widmet sie sich dem Thema Gewalt an Schulen. Aus jeweils wechselnder Perspektive erzählen der Junge Klebe und das Mädchen Maja von der Möglichkeit eines Amoklaufs.

Corinna Antelmann

Der Rabe ist Acht

Jugendroman

Klappenbroschur, ca. 200 Seiten, € 12,90

ISBN-10: 394457205X

ISBN-13: 978-3944572055

Vom Hersteller empfohlenes Alter: 14 - 17 Jahre

www.mixtvision-verlag.de



VIER

Roman

Nach zehn glücklichen Ehejahren mit Bengt verliebt sich die Klavierlehrerin Maria unverhofft in einen anderen Mann: André. Drei Monate lang lebt sie zwischen Glück und Schuld, doch nun will sie der Heimlichkeit ein Ende setzen und einen möglichen Ausweg aus ihrem Konflikt finden.

Viermal dreht Maria das Rad der Zeit zurück und beginnt ihre Geschichte von Neuem, ständig auf der Suche nach einem positiven Ende. Jenseits der zu erwartenden Tragödie und jenseits tradierter Vorstellungen begibt sich Maria in ein Gedankenspiel mit Variationen ihrer Situation, in der Hoffnung, die Starre im Kopf zu durchbrechen.

Indem sie ihre Geschichte immer wieder von vorn aufrollt, durchlebt sie zunächst die aus Literatur und Film geläufigen Variationen, auf die ein Spagat zwischen Ehepartner und Liebhaber

gewöhnlich hinausläuft.

Erst, als Maria versucht, sich unabhängig von einem Entweder-oder zu machen, eröffnet sich ihr eine weitere Möglichkeit. Doch die Idee, mit zwei Männern gleichzeitig zu leben und dabei das System Beziehung zu verändern, stößt schon bald an neue Grenzen. Was mit einem Seitensprung begann, führt Maria in eine emotionale Sackgasse, aus der es scheinbar kein Zurück gibt.

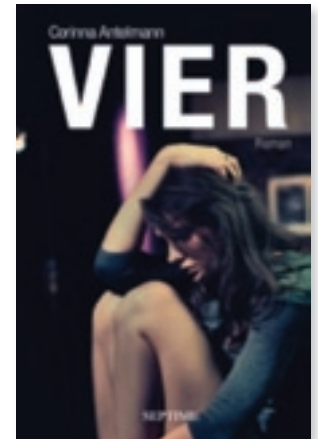
Corinna Antelmann

VIER

gebunden mit Schutzumschlag, 224 Seiten, € 18,40

ISBN: 978-3-902711-28-1

www.septime-verlag.at



Corinna Antelmann wurde 1969 in Bremen geboren und studierte Kulturwissenschaft und Ästhetik in Hildesheim. Nach ihrem Diplom arbeitete sie als Drehbuchautorin, Regieassistentin und Dramaturgin, war Headwriterin der Trickcompany Hamburg und leitete die Jugendtheatergruppe der theaterwerkstatt Hannover. Für ihr Jugendbuch „Der Rabe ist Acht“ erhielt sie das Mira-Lobe-Stipendium des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. 2013 wurde sie für das Buch mit dem Frau Ava Literaturpreis ausgezeichnet. Heute arbeitet Corinna Antelmann als freie Autorin und Lehrbeauftragte für Storytelling. Sie lebt in Linz.

Essener Anthologien

Neuntes Buch der Essener Anthologien für Kinder und Jugendliche aus dem Ruhrgebiet erschienen

„Dann öffnete sich mir die Tür“ zeigt Handlungsoptimismus junger Menschen

Dann öffnete sich mir die Tür ...

Ein- und Ausblicke von Kindern und Jugendlichen aus dem Ruhrgebiet.

Andreas Klink und Artur Nickel (Hg.), Grafiken von Veronika Effling, Geest-Verlag 2013

ISBN 978-3-86685-433-8; 320 Seiten, 12,- €

Stellt euch mal vor, es gäbe keine Türen. Jeder könnte bei euch ein- oder ausspazieren, wie es ihm gerade passt! Wie soll die Privatsphäre erhalten bleiben ohne Türen? Oder wie sollen wilde pubertäre Teenis Türen zuknallen, wenn Mama und Papa mal wieder Recht haben, es aber gar keine Tür zum Zuschlagen gibt? Wie sähe unser Leben aus ohne Türen?

Svenja Neumann (16 Jahre)

Meine Tür ist etwas ganz Besonderes. Sie ist eigentlich eine ganz normale Holztür, aber gleichzeitig auch mein Leben. Immer wenn etwas passiert, klebe ich ein Stück Glas auf die Tür und schreibe das Geschehnis auf. Sie ist meine eigene Mosaiktür, die mein Leben zusammenfasst. Ich nehme immer verschiedenfarbige Glasstücke, nicht größer als eine Walnuss. In unserem Haus gibt es keine schönere Tür.

Elena Kreizer (18 Jahre)



Ich brauche etwas Zeit zum Nachdenken, Privatsphäre, Zeit für mich. Ich gehe also zu einer anderen, mir bekannten Tür, die sich quietschend öffnet. Eine Tür, von der ich weiß, dass sie sich jederzeit wieder öffnen lässt, egal, auf welcher Seite ich stehe. Eine Tür, die Schutz bietet, eine, die man verriegeln oder offen-stehen lassen kann. Ganz wie man möchte.

Sina Neogy (18 Jahre)

Fasse die Türklinke / und öffne die Tür! / Sei auch du mutig / und entscheide / den nächsten Schritt.

Hülya Öncel (15 Jahre)

Doch dann bekamen die verschlossenen Türen mit der Zeit Risse und Löcher, durch die allmählich die ersten Sonnenstrahlen hineinschienen. Der Grund war die Hilfe, die ich bekommen habe. Jetzt steht mir die Zukunft offen, doch das Ungewisse scheue ich nicht, nein, es macht mich neugierig.

Lisa Hermann (15 Jahre)

Wer hat das noch nicht erlebt! Dass sich ihm auf einmal eine Tür öffnet. Vielleicht sogar „die“ Tür. In Wirklichkeit wie im übertragenen Sinn. Endlich, sagt der eine, um Himmels willen, der andere. Es ist ein wichtiger Moment, vielleicht sogar der entscheidende Moment im Leben! Bin ich willkommen auf der anderen Seite der Tür oder werde ich gerade eben wortwörtlich vor die Tür gesetzt? Was sehe ich dahinter? Etwas Schönes, auf das ich schon lange gewartet habe? Oder den Schrecken, der alles bei mir auf den Kopf stellt und mir Angst einjagt?

Das sind Fragen, wie sie sich jeder stellt. Was aber sagen Jugendliche dazu? Jugendliche, die im Ruhrgebiet leben? Was haben sie erlebt und was erleben sie? Was haben sie gefühlt und was fühlen sie? Was bedeutet es für sie, durch diese Tür zu gehen? Woher sie auch kommen und wo auch immer sie mit ihrer Familie zu Hause sind!

Dass die Jugendlichen im Ruhrgebiet zu diesem Thema sehr viel zu sagen haben, zeigt die neue Essener Anthologie mit dem gleichnamigen Titel. Viele von ihnen haben mitgeschrieben, die einen mit, die anderen ohne Migrationsgeschichte in der Familie. Geschrieben haben sie alle mit Herzblut. Entstanden ist dabei ein echtes Ruhrlesebuch. Es ist bereits die neunte Essener Anthologie, also auch deshalb etwas Einmaliges in der bundesdeutschen Jugendliteraturszene!



Gisela Gross
Fenster 50x40 Acryl Leinwand.2



Foto: Claudia Brefeld

Herzlichen Glückwunsch

William Shakespeare

William Shakespeare getauft am 26. April 1564 in Stratford-upon-Avon; † 23. April. war ein englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 Dramen, epische Versdichtungen.



Foto: Gabi Kremesköter, Straßenschild in Dänemark

Shen Yun – Das Tanzwunder aus China

Brigitte Braun aus Mönchengladbach – Leserin

Ich besuchte die Nachmittagsvorstellung von Shen Yun am 16.3.2014 in der Jahrhunderthalle in Frankfurt und war begeistert von dieser wunderschönen Aufführung, die mit einem gewaltigen chinesischen Gong begann.

Die vielen kleinen Geschichten, die durch den klassisch chinesischen Tanz dargestellt werden, haben mir sehr gut gefallen, sie waren beeindruckend durch die farbenprächtigen und belebten Bühnenbilder und die Darstellungen der Tänzer, mal lustige Szenen von einem Studenten in alten Zeiten in China, beeindruckend wie Ne Zha den Kampf mit dem Drachenkönig aufnimmt und ihn besiegt und so sein Dorf befreit, wunderschöne wie der blühende Lotus, den die Tänzerinnen mit fließenden, sanften Bewegungen und großen, langen seidenen Fächern darstellten oder traurige, wie die Verfolgung von friedlichen Menschen, die nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Toleranz leben möchten im heutigen China.

Sehr faszinierend war dabei das Zusammenspiel zwischen dem, was auf der Leinwand passierte und der Darstellung auf der Bühne, wenn z.B. Figuren von der Leinwand herunterschwebten und dann auf der Bühne weitertanzten.

Die Tänzerinnen beeindruckten mich durch ihre anmutigen, fast schwebenden Bewegungen und ihre farbenfrohen, leuchtenden Kostüme und die männlichen Tänzer beim Tanz „mongolische Essstäbchen“, der mir besonders gut gefiel durch die kraftvollen Bewegungen mit akrobatischen Sprüngen, die trotzdem leicht aussahen und ihre Lebensfreude, die durch den Tanz zum Ausdruck kam.

Das Orchester ergänzt perfekt die Aufführung, es ist eine sehr harmonische und gelungene Kombination von westlichen und chinesischen Instrumenten, besonders hat mir dabei das Solostück der Erhu-Spielerin gefallen. Der Klang dieser zweisaitigen chinesischen Violine war sehr fein und etwas wehmütig, berührend und ging dann in eine temperamentvollere Stimmung über, sehr schön.

Nicht zuletzt hat mir auch die spirituelle Seite von Shen Yun gefallen, besonders in den Liedern, sie haben mich tief bewegt.

Weitere Aufführungstermine:

- 02. bis 06. April Brüssel
- 14. bis 15. April Birmingham
- 09. bis 12. April Barcelona
- 19. bis 20. April Dublin
- 26. bis 28. April Milano
- 30. April bis 01. Mai Baden-Baden

Informationen und Ticketbestellung:

www.shenyunperformingarts.org/tickets/list



Shen Yun

rowohlt

Skuli Björnssons Hörspieltipps

Das Evangelium nach Jesus Christus

José Saramago

NDR 2007, 179 Minuten

Sendetermin: NDR Info - Sonntag, 13. Apr 2014 21:05 Teil 1/2

Regie: Hans Gerd Krogmann

Bearbeitung: Hans Gerd Krogmann

Komposition: Michael Riessler

Übersetzung: Andreas Klotsch

Der portugiesische Nobelpreisträger erzählt die Geschehnisse des Neuen Testaments auf spannende Weise als eine Art Reportagebericht über das Leben Jesu. Darin lässt er Jesus - wie auch Gott und den Teufel - selbst zu Wort kommen. Jesus erscheint als Suchender und zugleich sündiger Mensch, der erst schrittweise seine göttliche Bestimmung erfährt. Er trägt die Schuld seines Vaters Josef mit sich, der, um seinen Sohn zu retten, die Einwohner Bethlehems nicht vor der

bevorstehenden Ermordung ihrer Kinder gewarnt hat. Ein Hirte, identisch mit dem Engel der Offenbarung und zugleich dem Teufel, wird zur Schlüsselfigur, Jesus seiner Bestimmung zuzuführen. Der Menschensohn erscheint nur als Teil von Gottes Plan, seine Macht zu erhalten, die er durch die mangelnde Gläubigkeit seines Volkes bedroht sieht. Dafür benötigt Gott einen Märtyrer. Erst am Kreuz und in dem abgewandelten Ruf gipfelnd „Menschen, vergebt ihm, denn er weiß nicht, was er getan hat“, erkennt Jesus die ihm zugedachte Rolle. Saramago stellte in seinem 1991 erschienenen und im katholischen Portugal heftig umstrittenen Roman das Evangelium in einen religionskritischen Diskurs, der gegenwärtig hochaktuell erscheint.

Foto: Gabi Kremesköter



Foto: Claudia Breßel

Abenteuer Schreiben ab 10 Jahre

Kunstwerkstatt Bad Kreuznach

Samstags, 3. und 10.5.2014 / jeweils 15 –18 Uhr

2 Kurstage / 35,- € / 8 TN / mit Rüdiger Heins

Die Teilnehmer werden an das Schreiben von literarischen Texten herangeführt. Die Kinder und Jugendlichen werden – ihrem Entwicklungsprozess entsprechend – mit literarischen Textkulissen in einer entspannten Atmosphäre vertraut gemacht. Die Übungen regen dazu an, Stärken im sprachlichen Ausdruck zu finden und fördern die Kreativität. So wird auf spielerische Art und Weiseder Umgang mit Sprache und Stil erfahren.

Anmeldung und weitere Informationen:

Fragen beantworten wir gerne unter **0179-9959233** oder **0671-92031480**.

Besuchen kann man uns auch im Internet unter www.kunstwerkstatt-kh.de

Autorengruppe

des INKAS Instituts für KreAtives Schreiben

Die Autorengruppe des INKAS Instituts besteht aus Absolventen des Studiengangs „Kreatives Schreiben“ und Seminarteilnehmern, die sich in regelmäßigen Abständen zum kollegialen Austausch treffen.

In der Autorengruppe werden Themen besprochen, die sich mit dem Lektorat von Manuskripten, dem Besprechen von Texten (Schreibberatung), aber auch der Vermarktung (Verlagssuche) beschäftigen.

Termine 2014: 26. April, 28. Juni.

Die Autorentreffen beginnen jeweils um 16:00 Uhr und endet gegen 18:00 Uhr.

Weitere Informationen auf der Website: www.inkas-institut.de



eXperimenta Autorenlesung

in Bad Kreuznach

eXperimenta

Das Online Magazin für Literatur und Kunst

wird vom INKAS INstitut für KreAtives Schreiben herausgegeben.

Die eXperimenta kann online abgerufen werden: www.eXperimenta.de

am Samstag, den 28. Juni 2014 um 20:00 Uhr

Die **eXperimenta** Autorenlesung findet im Bildungszentrum St. Hildegard in Bad Kreuznach statt. Damit wird die Tradition der früheren Lesungen, die unter dem Namen „Lange Nacht der Autoren“ stattgefunden haben, fortgesetzt.

Eingeladen sind Autoren und Autorinnen aus den Seminaren des Kreativen Schreibens in der KEB und im Kloster Himmerod. Außerdem können sich Autoren und Autorinnen mit einem eingereichten Text bewerben. Der Text sollte nicht länger als vier DIN A4 Seiten sein. Außerdem ist eine Kurzvita von maximal 20 Zeilen erwünscht. Bewerbungen sind zu richten an:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben

c/o Rüdiger Heins

Dr. Sieglitz Str. 49

55411 Bingen



Die nächste eXperimenta erscheint Anfang Mai mit:

- Lyrik von Johannes Witek
- Einer Rezension von Edgar Helmut Neumann über Alexander Schimmelbuschs „Die Murnau Identität“
- Einem Verlegerinterview mit Marie Claire Lukas (Presse und Öffentlichkeitsarbeit) vom Metrolit Verlag, Berlin
- Angelika Seithe-Blümer Die Geburt der Metapher Teil Eins
- Charles Bukowski Trilogie Teil Drei
- Alfred Chris Heymer Rezension Nizza Erzählungen von Axel Dielmann
- Illustrationen unter Anderem von Susanne Schug

Unsere weiteren Schwerpunktthemen in diesem Jahr werden sein

Juni	LiebesLieb
Juli/August	Die Blaue Ausgabe
September	FernWeh
Oktober	Die rote Ausgabe
November	SinnSuche
Dezember	FeuerTanz

Wenn Sie etwas beitragen mögen – auch unabhängig von Themen, freuen wir uns auf Ihre Einsendungen an

redaktion@experimenta.de

Die Frankfurter Buchmesse 2014

Vom 08. bis 12. Oktober 2014

Sie ist die größte und bedeutendste Buchmesse der Welt. Ehrengast im Jahr 2014 ist Finnland. Die Frankfurter Buchmesse wird jährlich im Oktober in der Messe Frankfurt veranstaltet und wurde 1949 vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels gegründet. Jedes Jahr stellt sie die Buchproduktion und Kultur eines Gastlandes besonders heraus. Während der Buchmesse werden der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und der Deutsche Jugendliteraturpreis verliehen.

Die Buchmesse dient als Fachmesse in erster Linie Verlegern, Agenten, Buchhändlern, Bibliothekaren, Wissenschaftlern, Illustratoren, Dienstleistern, Filmproduzenten, Übersetzern, Druckern, Verbänden, Künstlern, Autoren, Antiquaren, Software- und Multimedia-Anbietern zur Vorstellung ihres Angebots und dem Abschluss von Geschäften. Der Handel mit Buchlizenzen/-rechten findet in einem eigenen Agentencenter statt - rund 70 Prozent des internationalen Rechte- und Lizenzgeschäfts bahnen sich hier an.

Die Buchmesse ist nur in zweiter Linie eine Messe für das Publikum, das nur an zwei Tagen zugelassen ist. Mehr als 12.000 Journalisten aus knapp hundert Ländern berichten von ihr. Die Frankfurter Buchmesse wirkt auch über die Messezeit hinaus: Sie stellt die umfassendsten Online-Datenbanken der Branche bereit. Sie vermittelt in Zusammenarbeit unter anderem mit dem Auswärtigen Amt, der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und dem Goethe-Institut deutsche Literatur im Ausland. Neben den großen ganzjährigen Büros in der Mainmetropole hat man „German Book Offices“ in New York, Peking, Moskau und Bukarest und in New Delhi.

Da die Bekanntgabe des Gewinners des Nobelpreises für Literatur häufig in die Messewoche fällt, ist die Buchmesse traditionell auch das erste größere Forum des Verlages, der die Werke des neuen Nobelpreisträgers im Programm hat. (Quelle: Wikipedia, Lizenz: CC-A-SA)

Foto: Gabi Kremesköter, Leseratte



8.-12. Oktober 2014
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehrengast Finnland

Studium Creative Writing

am INKAS Institut



„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg, sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen.“

Anne Mai, Mandelbachtal

Ein Schwerpunkt des Instituts ist das viersemestrige Studium „Creative Writing“. Durch gezielte Übungen, kontinuierliches Schreiben und die Beschäftigung mit Literaturgeschichte wird die Kreativität der Studierenden geweckt und in literarische Formen gebracht.

Ab dem dritten Semester können sich die Studierenden mit fachkundiger Unterstützung in Form eines Lektorats an ihr erstes Buchprojekt wagen. Der institutseigene Verlag edition maya bietet zudem regelmäßig die Beteiligung an Anthologien. Veröffentlichungen sind auch in der Online-Literaturzeitschrift **eXperimenta** www.experimenta.de möglich.



Foto: Rüdiger Heins

Regelmäßig werden öffentliche Lesungen vom Institut angeboten, an denen sich die Studierenden mit eigenen Texten beteiligen können.

Ab dem dritten Semester arbeiten die Studenten an einem eigenen Buchmanuskript, das bei „edition maya“, dem Instituts eigenen Verlag, verlegt wird.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet schwerpunktmäßig die Lehrfächer Creative Writing, zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur.

Insgesamt 20 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung.

Studienbeginn für das Sommersemester 2014: 25. April 2014

Vertrag und Studiengebühren

Jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin schließt mit dem Institut einen Vertrag ab.

Die Studienzeit von vier Semestern ist bindend.

Pro Semester entstehen monatlich (fortlaufend) Kosten von 150,- € zzgl. MwSt.

Die Wochenendseminare in Bad Kreuznach finden elf Mal jährlich statt. Neuaufnahmen erfolgen jeweils zu Semesterbeginn.

Schriftsteller und Studienleiter

Rüdiger Heins ist Gründer und Studienleiter des INKAS INstituts für KreAtives Schreiben in Bingen und Bad Kreuznach.

Mit seinem Roman „Verbannt auf den Asphalt“ und den Sachbüchern „Obdachlosenreport“ und „Zuhause auf der Straße“ machte er die Öffentlichkeit auf Menschen am Rand unserer Gesellschaft aufmerksam (www.ruedigerheins.de).

Bewerbungsunterlagen:

Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben

Dr. Sieglitz Str. 49

55411 Bingen.



Rüdiger Heins

Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache. Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

„Wir warten noch auf Textbeiträge!“

365 Tage Liebe



Ausschreibung

Einladung zur Buchanthologie „365 Tage Liebe“

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden und in unserem geplanten Buch erscheinen. Wir übernehmen Ihre Texte in der Reihenfolge des Eingangs.

Redaktionsschluss ist bei der **365ten Einsendung**.

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen: Die Texte können bis an folgende eMail Adresse gesendet werden:

redaktion@eXperimenta.de

Foto: Claudia Brefeld



Schreiben und Meditieren in der Abtei Himmerod

11. bis 13. April 2014

„Das Seminar hatte also über seine Zeit hinaus eine Heilung bei mir verursacht, die ich als einen riesigen, persönlichen Erfolg betrachte, und für den ich sehr dankbar bin. Und da wir gerade beim Danken sind: Hey, Rüdiger! Das war ein tolles Seminar mit einer klugen und souveränen Führung, welche das richtige Maß an Tiefe und Leichtigkeit, an Emotionen und Erdung getroffen hat. Wir haben viel gelernt. Danke!“ **Seta Arslanyan, Mainz**

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Erzählen ist eine Form, die zum Schreiben führt, denn der Fundus eigener Geschichten liegt im Innern jedes Menschen verborgen.

Den Seminarteilnehmern wird in spielerischer Weise der Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Seminartermin: 11. bis 13. April 2014
Freitag von 16:00 bis 20:00 Uhr.
Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr.
Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr.

Die Anreise ist bereits ab Donnerstag, den 11. Mai gegen 16:00 Uhr möglich.

Seminargebühr: 250,- €.
Einzelzimmer und Vollpension im Kloster: 80,- € für zwei Übernachtungen.

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller, www.ruedigerheins.de

Website: www.inkas-institut.de

eMail: info@inkas-id.de



Prof. Brigitte Jürjens

Im Himmel ist es doch warm – Teil Zwei



Als erst einmal der Deckel geöffnet war...und den hatte ich ja bereits in Himmerod geöffnet, flossen die Bruchstücke nur so heraus aus dem großen Topf den man Lebenserinnerungen nennt, die Kindheit und Jugend, die Fülle der mittleren Jahre und nun die beginnende Reife. Was sich da Bahn brach war nicht leicht, ja es war und ist schwer, immer noch, nach so vielen Jahren. Ich hatte das gewusst und deshalb lange Jahre gezögert. Gezögert hinzuschauen und das Buch zu füllen.

Nun aber war ich an einem Ort, der mir Boden gab. Die dicken Mauern, die mir Halt gaben, wenn der innere Sturm tobte, wenn das äußere Gerüst, das so viele Jahre und bis heute so perfekt funktioniert hat, drohte zusammen zu brechen, wenn sich die Tränen und der Schmerz im Außen zeigten.

Dann war mir mein Turmzimmer Schutz und Sicherheit, dann war die Stille am Morgen, wenn ich durch die noch dunklen Gänge zu meiner Yogastunde ging eine warme Decke des Trosts, dann war das Innehalten im Schutz der Kirche wie ein Tankstelle von Krafteinheiten, dann sprach dieser Jesus in seinem Strahlenkranz ...und auch für Dich bin ich gestorben, auch dein Leid trage ich mit.

Wie froh ich war, dass hier Jesus hing und nicht die Maria, bei ihm fühle ich mich verstanden... wenn ich auch Vieles von dem was sonst so gesprochen wird in Kirchen und Kapellen nicht hören kann, nicht verstehe, mich allein gelassen fühle.

Die Worte die brauchte ich oft gar nicht. Die Räume, die halten, die Gesten, die wärmen, die Blicke, die tragen, dass ist es was mich stärkt. Wenn ich nach dem Yoga und meinem kleinen Ausflug auf die Empore, um Jesus einen schönen Tag zu wünschen in das Klosterwohnzimmer für Gäste, die Gaststube, kam und mir Sorella Monika und die anderen guten Geister mein Tolggen mit Obst brachten, ihr Lächeln, ihre Fürsorge, immer kurz, aber zugewandt, dann war ich genährt, gut genährt.

Das fröhliche „Guten Morgen“ von Schwester Lucia oder einem der anderen Rezeptionsengel, immer, jeden Tag, immer einen Satz, immer ein Lächeln oder ein kurzes Händedrücken, das Willkommen in jedem Moment... Erfahrungen, die mir unvergesslich bleiben werden.

Und dann kamen die großen Erlebnisse, im Rückblick Geschenke, die mehr als Herausforderungen waren, mich an meine absoluten Grenzen brachten, dann kamen die Wanderungen mit Sorella Monika.

Kaum war ich 24 Stunden im Kloster, hatte mich gerade eingerichtet und etwas Luft geholt, da saß ich auch schon im Auto Richtung Egyden zu einer Mondscheinwanderung. Wir waren 14 und unsere himmlisch verbundene Begleitung.

Bei blauem Vollmondlicht, weiß dampfendem Atem und gut gerüstet mit allerhand Wärmendem starteten wir gegen 20.00 in die Nacht hinaus gen Saligensitze, oben am Berg. Schwester Monika hatte gemeint, wir wären so gegen 22.00 wieder daheim. Über Täler und Wiesen, durch mal dichten mal lichten Wald, vorbei an kleinen Bächen, Lichtungen und steilen Hängen, manchmal meinte man an den Wurzeln kleine Kobolde huschen und rascheln zu sehen, stiegen wir stetig dem Mond entgegen. Er leuchtete treu den Weg, mal warf er Schatten, dann wieder richtete er seinen Scheinwerfer durch die schwarzen Tannen auf moosbewachsenen Lichtungen...waren da nicht leichtbekleidete Elfen unterwegs? „Mensch zieht euch was an, ihr erkaltet euch sonst noch“,

schalt ich die kleinen Geister still vor mich hin.

Dann wieder leuchteten nur unsere Kopflampen über Stock und Stein. Als es steil wurde prustet ich nicht schlecht und die Abkürzung...einen Steilhang hinauf über Brombeergestrüpp, Blätterhalden, lose Steine, war fast mein Ende, wären da nicht unterstützende Ellbogen, schiebende Hände, aufmunternde Worte gewesen. Und so schaffte auch ich Flachlandtirolerin den Anstieg und als wir oben waren...um die nächste Ecke bogen...tat sich das Reich der Eiskönigin auf. Ich hielt den Atem an.

Vor uns öffnete sich eine Lichtung, dick mit Schnee bedeckt. Mondschein tauchte Tannen, Sträucher, Gräser und die Schneewiese in blaues Licht. Der Raureif, so dick wie ein Überzug aus Eis, verwandelte die ganze Welt in ein Juwelenglitzern, Diamanten leuchteten aus der Schneedecke, millionenfach. Überall funkelte es hell, strahlten die vereisten Tannennadeln, glitzerten die feinen Gerippe des Vorjahreslaubes unter ihrem Reifmantel.

Ich war sicher, gleich würde die Eiskönigin herangleiten, in einem Schlitten, gezogen von zarten Elfen. Das mondblaue Seidenkleid, besetzt mit den Juwelen des Winters, würde geheimnisvoll rascheln ...da...man hörte schon die leisen Glockenklänge, die ihr Kommen ankündigte.

Leise, ganz leise, stumm vor Ehrfurcht dieser Unberührtheit und Schönheit, wanderten wir weiter bis wir die Sitze der seligen Frauen erreichten. Hohe Berge, schneebedeckt, erhoben sich auf der anderen Seite des Tals, standen still, stumm und respekteinflößend wie Wächter der Welt, unter uns der Nebel der Nacht, über uns abertausende von Sternen und der freundlich lächelnde, strahlende Mond.

Es gab Fruchtbrot, Zirbelschnaps und Punsch, einer der schönsten Jodler wurde angestimmt,, schallte weit über die Höhe, ich stand still, ganz still in dieser Welt von Königinnen, Feen und Elfen.

Hinunter gingen wir mit einem Licht, jeder behütete das Eigene, innehalten an einer Kapelle, leise Klänge einer Handharfe, ein gemeinsames Lied und der Abstieg unter den Augen des Mondes. Wir waren weit nach Mitternacht Zuhause, die Uhren der himmlischen Dienstboten gehen in Österreich offenbar ganz anders.

Am kommenden Morgen taten mir alle Knochen weh, nach diesem Initiationsmarsch, beim Yoga in aller Herrgottsfrühe fand ich meine Mitte wieder und begann die Tage zu genießen.

Nichtsdestotrotz schlug ich begeistert ein, als Sorella Monika zu einem weiteren Bergwanderevent einlud...hinauf zur Messe auf den Monte Lucchari, den Büberweg. Sie meint drei Stunden, und obwohl ich es längst hätte besser wissen müssen, vertraute ich auf ihre Einschätzung

Mit von der Partie war eine Neue, ein Wirbelwind, der sprudelte, lachte, ansteckte. Sie war gestern erst angekommen. Wir würden sicher eine Menge Spaß haben.

Und das hatten wir in der Tat, nur ganz anders als wir uns das hätten jemals träumen lassen. Der Anstieg begann, sie mit geliehenen Schuhen, ich in meinen Herbstwanderschuh ohne viel Profil. Nicht das wir leichtsinnig gewesen wären, nein, wir hatten unsere Ausrüstung vorher von Sorella prüfen lassen und sie wurde als geeignet empfunden.

Beinahe unmittelbar stieg der Weg, war streckenweise vereist oder schneematschig weich. Mit Stöcken bewaffnet, step bei step, tief und langsam atmend, den Blick voraus und nicht auf den Boden gerichtet, immer unser Ziel in weiter, weiter Ferne vor Augen, schritten wir hinan, voller Kraft und guten Vorsätzen. Kurve um Kurve, Strecke um Strecke, Steigung um Steigung. Sorella war schon längst nicht mehr zu sehen. Die Gegend wunderschön...aber mal ehrlich, Wald eben. Nun die Leute sollten ja auch büßen und sich nicht begeistern. Nach einer Stunde trafen wir Monika, sie hatte gewartet...war auch gut so, denn sie hatte unsere Verpflegung bei sich. Unsere Gaumen waren ausgetrocknet, der Magen jammerte und leise, ganz leise begannen Rücken,

Füße und Beine zu flüstern: oh Mann... ist das anstrengend... Pause, Pause, Pause.

Die genossen wir dann auch mit Sorella, die dann mit unserem Segen und ohne unseren Proviant von dannen zog, denn eines war klar...mit uns im Schlepptau würde sie niemals zur Messe rechtzeitig auf dem Gipfel ankommen.

Auf die Frage wie viel wir denn schon geschafft hatten meinte sie, dass es bis zur Kapelle 1/3 seinen, dann noch mal ein Drittel bis zur Baumgrenze und dann noch mal ein Drittel über die Alp... jeweils 45 Minuten. Wie weit es allerdings noch bis zur Kapelle, der ersten von den drei Etappen war, das verriet sie uns nicht. Wie sich später herausstellte eine kluge Entscheidung denn hätten wir gewusst, dass wir nach einer Stunde mal gerade ein Sechstel der Strecke geschafft hatten, wir wären umgekehrt.

Und so wanderten wir weiter in dem Glauben, das jede Minute die Kapelle auftauche würde. Meine neue Klosterschwester schritt laut schimpfend, sich selbst verfluchend und an der Grenze ihrer Kräfte hinter mir. Wie sollten sich auch Lunge und Bronchien innerhalb von 24 Stunden gewöhnen, ganz zu Schweigen von untrainierten Beinen und Füßen. Die nämlich hoben nun an immer lauter zu jammern, bei uns beiden. Ich hatte die Mondscheinwanderung nicht vergessen, war dadurch auch etwas trainierter, aber das, was sich hier auftat war schlicht nicht zu schaffen.

Für die Zukunft galt: die Zeitangaben der himmlischen Bergführerin mal drei zu nehmen....das hieß heute würden wir etwa 6-8 Stunden brauchen, dann würde es dunkel sein.

Aber was blieb uns übrig, wir hielten durch, weil wir beide immer durchgehalten hatten. Das kannten wir gut. Schlapp machen, never, ever...hatten wir doch eine ähnliche Geschichte, wie sich schnell erzählen ließ. Also nicht nur Klosterschwester, nein Seelenschwester. Es brauchte nicht mehr viele Worte.

Aber wir konnten auch nicht mehr viele Worte, nach vier Stunden standen wir immer noch unter Tannen, Lärchen, Zirbeln. Der Gipfel hoch über uns, unerreichbar.

Der Blick für die Schönheit war längst der Frage gewichen „Was in aller Welt hatten wir verbrochen, so büßen zu müssen??? Hatten wir überhaupt etwas zu büßen??? Büßen, wenn jemand was zu büßen hätte, dann ja wohl andere in unseren früheren Leben...ja und natürlich die Sorella, die uns auf diese Tour mitgenommen hatten...wenigstens ein bisschen müsste sie vielleicht büßen, ein ganz klein bisschen, oder?

Ohne Worte dann, als es eine große Kehre hoch gehen sollte, rafeten wir eine Entscheidung. Schluss mit Durchhalten und nahmen eine steilen Schneise in Augenschein, an deren Ende wir einen Sessellifteinstieg sahen.

Rettung! So stapften wir vollkommen erschöpft, noch ein wenig gestärkt vom Studentenfutter meiner vorausschauenden Wanderschwester diese Schneise hinauf, versanken teilweise bis zur Hüfte im Schnee und fürchteten, zumindest ich, dass uns ein Schneebrett vom Felsen über uns auf den Kopf fallen könnte.

Durchnässt von Schnee und Schweiß bis auf die Knochen, erreichten wir die Sesselbahn und nach einer unerfreulichen Auseinandersetzung mit dem Liftwart, der nur Skifahrer fahren lassen durfte und einer Art Besetzung seiner Kanzel, eskortierte uns ein echter Karbinieri und wir schwebten das letzte Drittel unserer Pilgerreise dem Gipfel entgegen.

Oh, liebe Susanne, Schwester im Herzen und in den Beinen, was waren wir doch für Lebenskünstlerinnen, möge uns doch immer gelingen einen solch genialen Ausweg zu finden. Und die Schwester Monika, die blöde Nonne, wie ich sie kurz im stillen bezeichnete, als wir an der Kehre standen und erst nicht weiter konnten, diese Sorella, marschierte mit einer himmelsgesteuerten, vielleicht manchmal etwas sehr sorglosen Leichtigkeit durch das Leben, die ich beeindruckend finde.

Die folgende Woche im Kloster war begleitet von vielen Eindrücken, vor allem aber von dem Verlust meines festen Sitzplatzes im Essraum, was mich in unerwartete innere Turbulenzen versetzte. Und ich begab mich, mal wieder, auf die Suche. Wonach wusste ich auch nicht, bis ich verstand, das es nicht darum geht etwas zu finden, was man erwartet zu finden, sondern das zu finden, das schon da ist und so fand ich viele ganz unerwartete schöne Dinge.

Die Wanderung ins Reich der Schneekönigin war die Initialzündung für die Entscheidung ein Märchen zu schreiben, die Begegnung mit meiner Klosterschwester schenkte mir sie und die guten Feen mit ihrem Kräuterzauber, die anderen Gäste lieferten die Vorlagen zu den Protagonisten meines Märchens, gute und böse, hilfreiche und Randfiguren. Die Stille und Verlässlichkeit gab mir den geschützten Rahmen, die Schwestern und die Feen von der Rezeption die Strukturen des Tages und mein Zimmer, mein wundervolles Turmzimmer das Zuhause.

Meine Feder schrieb fast von allein...das Kloster war mehr als nur Herberge.

Es wird noch lange dauern, bis alles geschrieben ist, vor allem weil das geschriebene Wort plötzlich alles wahr werden lässt. Solange man Erinnerungen nur denkt, träumt oder phantasiert sind sie noch fern, stehen sie aber schwarz auf weiß, bekommen sie Beine, Arme, Gesichter, Leiber, verdammt reale sogar.

Sicher ist, dieses Märchen, das „Märchen von den Türen aus blauen Eis“ wird geschrieben werden... und wie das so mit allen Märchen ist, es wird gut ausgehen, glauben Sie mir!



Foto: Claudia Brefeld

NEWS—NEWS—NEWS—NEWS—NEWS—NEWS

Aus der Redaktion

Die **eXperimenta** wird ab April wieder auf dem eigenen Portal (kostenlos) abrufbar sein. Trotzdem würden wir gerne unserem Team regelmäßige Honorare auszahlen. In all den Jahren seit Bestehen der **eXperimenta** gab es niemanden in der Redaktion, der ein Honorar bekommen hat. Wir wollen das ändern, denn Qualität darf auch etwas kosten. Schließlich müssen wir auch unseren Lebensunterhalt finanzieren.

Im Augenblick arbeiten sechs Redakteurinnen und Redakteure sowie Korrespondenten jeden Monat unentgeltlich an der redaktionellen Herstellung der **eXperimenta**. Außerdem haben wir einen hervorragenden Grafiker mit Hans-Jürgen Buch finden können, der unserem Magazin sein künstlerisch beachtenswertes Aussehen gegeben hat. Unser Webmaster Christoph Spanier sorgt dafür, dass Sie die **eXperimenta** rechtzeitig abrufen können.

Deswegen bitten wir darum, dass Sie von der Möglichkeit eines Solidaritätsabos Gebrauch machen: Sie überweisen einmal im Jahr 24,- €. Gerne können Sie auch mehr spenden.

Natürlich können Sie auch weiterhin die **eXperimenta** kostenlos abrufen, auch ohne Solidaritäts-abo.

Wir rechnen mit Ihrer Solidarität und hoffen auf Ihre Spende!

Parallel dazu wollen wir den Anzeigenbereich ausbauen. Gerne nehmen wir Ihre Anzeige in unser Magazin auf. Auf Anfrage senden wir Ihnen eine Preisliste zu.

Die **eXperimenta** hat mehr als 18000 Adressat(inn)en in der ganzen Welt. Außerdem sind wir auf vielen Internetportalen vertreten. Zu unseren Adressaten gehören auch Verlage, Sendeanstalten für Radio und Fernsehen sowie Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften.

Wir freuen uns auf Ihre Solidaritätsspende

Kontonummer und Verwendungszweck:

ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Mainzer Volksbank

Konto: 295460018

BLZ: 55190000

Verwendungszweck: »Solidaritätsabo eXperimenta«

Ihre **eXperimenta** Redaktion



Foto: Gabi Kremeskötter, Motoshow Luxemburg



Foto: Gabi Kremeskötter, Motoshow Luxemburg

Wettbewerbe

Für alle Schriftsteller(innen) zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **eXperimenta**

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Martha-Saalfeld-Förderpreis 2014

Auf der Grundlage eines neuen Auswahlverfahrens vergibt das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur in diesem Jahr den mit 10.000 Euro dotierten Martha-Saalfeld-Förderpreis. Mit diesem Literaturpreis, der nach der Pfälzer Naturlyrikerin und Romanautorin Martha Saalfeld (geboren 1898 in Landau, gestorben 1976 in Bad Bergzabern) benannt ist, möchte das Land Rheinland-Pfalz Autorinnen und Autoren bei der Realisierung eines noch nicht abgeschlossenen literarischen Projekts unterstützen.

Um den Preis bewerben können sich Autorinnen und Autoren, die in Rheinland-Pfalz geboren worden sind oder dort leben oder die durch ihr literarisches Schaffen mit dem kulturellen Leben in Rheinland-Pfalz besonders verbunden sind.

Einzureichen sind maximal 15 Seiten à 30 Zeilen (Schriftgröße: Arial 12) aus einem noch nicht abgeschlossenen Manuskript, ein Exposé zu diesem Projekt sowie biografische und bibliografische Angaben. Einzusenden sind diese Unterlagen in zweifacher Ausfertigung an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Referat 9825, Postfach 32 20, 55022 Mainz

Neu ist, dass die Bewerbungen zum Gegenstand einer germanistischen und literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltung der Universität Koblenz-Landau werden. Gemeinsam mit der vom Land eingesetzten Fachjury stellen Studierende nach intensiver Beschäftigung mit den eingereichten Texten eine Shortlist zusammen.

Autorinnen und Autoren, die den Martha-Saalfeld-Förderpreis schon einmal erhalten haben, können sich nicht noch einmal darum bewerben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mit der Abgabe ihrer Bewerbung erklären sich die Autorinnen und Autoren damit einverstanden, dass sich Studierende der Universität Koblenz-Landau mit dieser beschäftigen.

Dotierung:

Aus dieser wählt die Fachjury dann die vier Preisträgerinnen und Preisträger aus, die jeweils 2.500,- € für die Arbeit an ihrem Projekt erhalten.

Einsendeschluss ist Donnerstag, 17. April 2014 (es gilt das Datum des Poststempels).

Quelle: <http://mbwwk.rlp.de/>

C.S. Lewis-Preis

Der C.S. Lewis-Preis wird verliehen in Erinnerung an einen Schriftsteller und Wissenschaftler, der in seinem literarischen und publizistischen Werk immer wieder die Brisanz und Überzeugungskraft des christlichen Glaubens zum Gegenstand gemacht hat.

Der C.S. Lewis-Preis wird alljährlich für ein Romanprojekt vergeben, das in herausragender Weise eine christlich geprägte Perspektive auf Leben und Gesellschaft eröffnet und diese im Horizont der Handlung deutlich erkennbar werden lässt.

Entscheidend für die Beurteilung ist einerseits die literarische Qualität des Beitrags, insbesondere der Unterhaltungswert. Andererseits ist die authentische Auseinandersetzung mit den Fragen nach Wert, Sinn und Orientierung in heutiger Zeit für ein neugieriges, kritisches und lesefreudiges Publikum ausschlaggebend.

Die Ausschreibung hat zum Ziel, Autorinnen und Autoren der Belletristik zu fördern. Wir wollen Erfolg versprechende publizistische Möglichkeiten eröffnen, die es erlauben, authentische und für eine breite Öffentlichkeit relevante Texte zu veröffentlichen. Die solcherart motivierte Literatur soll einen selbstverständlichen und selbstbewussten Platz in der kulturellen Meinungsbildung einnehmen.

Autorinnen und Autoren bewerben sich mit einem Exposé des Romans. Das Exposé umfasst ca. 2-3 Seiten, auf denen der Autor/die Autorin konzeptionelle Gedanken und eine Figurenvorstellung darlegen. Dazu erläutert sie/er in vier kurzen Abschnitten, worum es geht und wie Anfang, Mitte, Schluss des Romans aussehen. Können Sie Ihren Roman in vier Sätzen zusammenfassen?

Bitte den Text mit PC oder Schreibmaschine schreiben; Ausdruck: 30 Zeilen à 60 Anschläge, Arial oder Times New Roman, 12 Punkt, anderthalbzeilig. Die Seiten nur einseitig beschreiben und Seitenzahlen nicht vergessen. Eine Bindung o.Ä. ist nicht notwendig, es genügt, die Seiten lose in einer Mappe einzureichen.

Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH

C.S. Lewis-Preis

Postfach 10 12 80

47402 Moers

Rückfragen bitte an: cslewis-preis@brendow.de

Dotierung:

Der Sieger gewinnt – neben der Veröffentlichung seines Titels und der professionellen Betreuung durch unser Lektorat – ein Wochenende in der Schreibwerkstatt mit Erfolgsautor Titus Müller.

Die Preisverleihung findet jeweils im Rahmen der Frankfurter Buchmesse statt!

Einsendeschluss ist der 1. Juni 2014

Literatur-Wettbewerb zum 5. Nordhessischen Autorenpreis

Der Nordhessische Autorenpreis wird 2014 zum fünften Mal verliehen. HIMMEL. HÖLLE. HEIMATKUNDE. ist das Thema des fünf-ten Durchgangs des Literaturwettbewerbs.

Der Nordhessische Autorenpreis wird vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, dem Kulturstadamt der Stadt Kassel, den Nordhessischen Landkreisen und vielen Förderern der Gegenwartsliteratur unterstützt.

Himmel, das ist das, was uns nicht auf den Kopf fallen möge, es ist der obere Teil der sichtbaren Welt, in welchem der Erdboden eingeschlossen zu sein scheint, aber auch der Ort, wo einen die Bösen nicht mehr belästigen und die Guten einem zuhören. Im Himmel wohnen je nach Auffassung Gott, gerade nicht Gott, Götter, Ahnen, das Ozonloch und die falsche Wettervorhersage. Man kann sich wie im Himmel fühlen, den Himmel um Hilfe anflehen – nur eins ist wohl Konsens: Der Himmel ist oben.

Hölle, von germanisch hel, hal = verbergen, ist der Ort, der die Toten birgt, aber auch ein Ort, der etwas verbirgt. Nach Dante hat die Hölle sieben Abteilungen. Die Hölle ist der Ort, an dem der Wurm nicht stirbt (Jesus von Nazareth, Markus 9,44). Schreibt man über eine Zeit in der Hölle, kann es passieren, dass man später in Afrika mit Waffen handelt. Der Begriff Hölle ist heute, vielleicht im Gegensatz zum Begriff Himmel, der Beliebtheit medial geprägter Sensationsgier anheim gefallen. Vom Autobahnstau bis zum Dschungel-Camp ... Der findigste Architekt der Hölle aber ist der Mensch selbst.

Heimatkunde verstehen wir nicht nur als dienlich erklärenden Idyllen deutscher Nachkriegslehrpläne, sondern auch wortwörtlich als Kunde von der Heimat – schön, wenn sie in Nordhessen liegt, doch eine Heimat an einer anderen Stelle der Fläche zwischen Himmel und Hölle ist kein Ausschließungsgrund sein, sofern ein Bezug zur Region Nordhessen erkennbar bleibt.

Der Wettbewerb wird betreut von beauftragten Mitgliedern des Vereins Nordhessischer Autorenpreis e.V.

Teilnehmen können Autorinnen und Autoren jeden Alters, die in Nordhessen leben, einen besonderen Bezug zu dieser Region haben oder diesen im Text herstellen. Eingereicht werden kann: Prosa, Lyrik, Essayistisches, Kürzesttexte, Gedichtzyklen oder Experimentelles. Der Text muss unveröffentlicht sein. Maximale Länge: sieben Normseiten mit 30 Zeilen à 60 Anschlägen (insgesamt also höchstens 12.000 Zeichen inkl. Leerzeichen).

Dotierung:

1. Preis 1000 Euro, 2. Preis 500 Euro, 3. Preis 250 Euro, ggff. Sonderpreis Lyrik, Sonderpreis des Vereins

Einsendeschluss: 17. Juli 2014 (Poststempel)

Quelle: <http://nordhessischer-autorenpreis.de/inhalt/wettbewerb>



Foto: Claudia Brefeld

eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Volker Sieber

Haiku

Vom Eise befreit ...
der Flieger: trägt uns
ins Morgenland

Foto: Volker Sieber

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - **IN**stitut für **K**re**A**tives **S**chreiben - www.inkas-institut.de